

# Deutsche Zeitung für São Paulo

Sr. Luiz Ribbe  
rua Amazonas 14  
S. Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y  
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sampaolo :: Telephon 4575

## Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 208 für das Inland; 308 für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Grössere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Nene Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 33 XVIII. Jahrg.

Mittwoch, den 3. Februar 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 33

### Original-Telegramme der Deutschen Zeitung

**Buenos Aires, 2.** Bulgarien verlangt energisch Genugtung von Serbien wegen der Vorkommnisse an der Grenze und den Misshandlungen bulgarischer Untertanen, die sich serbische Soldaten zu Schulden kommen liessen.

**Buenos Aires, 2.** Aus Bukaczowce in Galizien wird mitgeteilt, dass die Russen in der Bukowina die schrecklichsten Grausamkeiten begingen, sie schändeten Frauen, ermordeten angesehenen Personen und zerstörten Dörfer und Städte.

**Buenos Aires, 2.** Der Preis des Brotes in Frankreich geht ganz ausserordentlich in die Höhe.

**Buenos Aires, 2.** Von Petersburg wird offiziell zugegeben, dass die Deutschen bei Sochaczew u. Bolimow unternommen haben. Die Russen haben ihre Stellungen aufgegeben.

**Buenos Aires, 2.** Nach sehr heftigem Kampf überboten die Deutschen fünf Kilometer Laufgräben nördlich von Albert.

**Buenos Aires, 2.** Die Dementis fast aller von südamerikanischen Telegraphenagenturen verbreiteten Mitteilungen über das gespannte Verhältnis zwischen Bulgarien und Serbien dauern an. Die Nachrichten gründen sich auf schon bekannte wenig zuverlässige Einzelheiten, die aus Europa eingetroffene Zeitungen brachten.

**Buenos Aires, 2.** Die österreichisch-ungarischen Behörden dementieren offiziell die von der Pariser Zeitung „Le Matin“ verbreiteten und von den südamerikanischen Blättern weiter mitgeteilten Nachrichten über Ruhestörungen im südlichen Teil von Oesterreich. Diese Mitteilungen sind nichts weiter, als missige Erfindungen.

**Buenos Aires, 2.** Die deutsche Admiralität teilt von neuem mit, dass die Verluste der englischen Flotte bei der letzten Seeschlacht in der Nordsee 4 Schiffe betragen u. zwar ein Panzerkreuzer u. drei Destroyers. Die Deutschen verloren nur den Panzerkreuzer „Blücher“. Der Verlust des kleinen geschützten Kreuzers „Kolberg“ bestätigt sich nicht.

**Buenos Aires, 2.** Der

grosse Generalstab der Flotte meldet, dass ein deutsches Torpedoboot das französische Unterseeboot 210 auf der Höhe von Neuport in den Grund bohrte.

**Buenos Aires, 2.** Die Zeitung „Nowoje Wremja“ berichtet, dass die russische Bevölkerung durch die letzten Niederlagen der heimischen Streitkräfte in Aufregung versetzt wurde. Man fürchtet Ruhestörungen.

**Buenos Aires, 2.** Das grosse deutsche Hauptquartier teilt mit, dass deutsche Flieger Ballucul bombardiert haben.

**Buenos Aires, 2.** Aus Konstantinopel wird offiziell berichtet, dass die türkische Flotte eine russische Festung an der Westküste des schwarzen Meeres mit grossem Erfolge bombardierte.

**Buenos Aires, 2.** Die Franzosen versuchten einen sehr heftigen Angriff auf die deutschen Truppen bei Nomeny und Pont a Mousson. Sie erlitten aber eine fürchterliche Niederlage durch die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie, welche auf einem der Hügel aufgefahren war und von dort aus den Franzosen ungeheure Verluste beibrachte.

**Buenos Aires, 2.** Der Kapitän eines in Amsterdam eingelaufenen Dampfers bestätigt, dass der grosse englische Panzerkreuzer Tiger bei der letzten Nordsee untergegangen ist. Trotz seiner Ueberlegenheit in Anzahl der Schiffe und ihrer Bewaffnung ist die Niederlage des englischen Geschwaders eine vollständige und gar nicht diskutierbar.

**Buenos Aires, 2.** Bei einem Gegenangriff auf die von den Franzosen versuchte Offensive westlich von den Argonen erzielten die deutschen Truppen einen vollen Erfolg. Sie eroberten eine wichtige Stellung, nahmen 12 Maschinengewehre, machten 231 Gefangene und rieben das 155. französische Infanterieregiment auf.

**Buenos Aires, 2.** Es fehlen Nachrichten von den englischen Dampfern „Hemisphere“ und „Highland Blae“, die auf der Reise nach Buenos Aires begriffen sind. Man glaubt, dass sie von deutschen Kriegsschiffen zerstört wurden.

**Buenos Aires, 2.** In einer gestern in Budapest gehaltenen Rede dementierte Ministerpräsident Graf Tisza kategorisch alle Nachrichten über Misslichkeiten zwischen Deut-

sehen und Oesterreicher-Ungarn. Er erklärte, dass die Angehörigen beider Reiche ein Herz und eine Seele seien. Diese Einigkeit bildet schon für sich allein einen Sieg im gegenwärtigen Krieg. In Bezug auf Deutschland sagte der Minister noch, dass man noch niemals zwischen zwei Verbündeten ein so gegenseitiges Vertrauen gesehen habe. Beide kämpfen ohne die geringste Spur von Eifersucht und haben nur das ruhmreiche Ende im Auge.

**Buenos Aires, 2.** Der „Pester Lloyd“, das offizielle Organ der ungarischen Regierung dementiert in kategorischer Weise dass die Ungarn mit den Massnahmen des grossen deutschen Generalstabes unzufrieden seien.

**Buenos Aires, 2.** Die deutschen Unterseeboote bringen die englische Handelschiffahrt vollständig zum Stillstand. Allein in Belfast weigern sich 14 Kohlendampfer in See zu stechen, weil sie fürchten, ihre Mannschaft zu verlieren. In Douglas auf der Isle of Man kam der Kapitän und die Besatzung des Dampfers „Kilecan“ an, der von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt wurde.

**Buenos Aires, 2.** Der englische Dampfer „Icaria“, der mit einer Kaffeeladung aus Brasilien unterwegs war, ist in Havre mit schweren Havarien eingelaufen, da er 20 Meilen südwestlich vom Cap de la Heve von einem deutschen Unterseeboot einen Torpedoschuss bekam. Ein anderer englischer Panzerkreuzer lief in Gibraltar mit schweren Havarien ein. Die Masten waren gebrochen. In der Nähe von Holyhead verfolgte ein deutsches Unterseeboot einen englischen Dampfer.

**Buenos Aires, 2.** Die „New York Times“, deren deutschfeindliche Artikel in Südamerikaveröffentlicht werden, wurde vom kubanischen Gesandten in Berlin scharf getadelte, weil sie ihm Nachrichten in den Mund legte, die falsch sind und die er niemals verbreitet hat.

### Der grosse Krieg

Eine besondere Beachtung verdient die von uns gestern gebrachte Nachricht, daß die Russen die Hauptstadt Galizien geräumt haben. Wenn wir die Ereignisse der letzten Tage, soweit sie uns bekannt geworden sind, mit aller Ruhe betrachten, so müssen wir eingestehen, daß eine unbedingte Notwendigkeit zu einer solchen Rückwärtskonzentration des russischen Ersatzheeres nicht vorlag. Die Oesterreicher und Ungarn sehen bei Tarnow im Westen, bei Uzok im Süden und bei Kirlibaba im Südosten sowie von Lemberg, daß von einem Druck auf diese Stadt auch nicht die Rede sein kann. Haben die Russen sich trotz alledem zurückgezogen, dann können sie zum ersten Male in diesem Kriege mit vollem Rechte von einem strategischen Rückzug sprechen, der nicht unter dem Zwange des feindlichen Druckes, sondern aus der Erkenntnis der Notwendigkeit erfolgte, anderweitig bessere Positionen einzunehmen. Wir haben in unserer Sonnabend-Nummer gesagt, daß die Schlachtlinie auf dem östlichen Kriegsschauplatz die ansehnliche Länge von achthundert Kilometern erreicht hat. Die Russen waren diejenige Partei, die durch ihr weites Ausstehen nach dem Südosten die Linie ins Ungeheure strackte und ihr Bestreben bestand unverkennbar darin, den nicht so zahlengewaltigen Gegnern durch die Dehnung der Linie zur Lichtung seiner Reihen zu zwingen, um dann irgendwo einen Durchbruch zu versuchen. Dieser Versuch wurde dann auch bei Uzok in den Beskiden gemacht. Während die Oesterreicher wie bei Sülobor nicht an der russischen Grenzlinie Kirlibaba gegen die durch die Bukowina kommenden Russen eine Gegenoffensive eröffneten, konzentrierte die russische Heeresleitung plötzlich bei Uzok große Massen und versuchte den Einfall in Ungarn. Dieser sehr gut ausgedachte Plan scheiterte. Die Russen besaßen wieder einmal nicht die Stoßkraft, die zu einem solchen Durchbruch unbedingt notwendig ist und sie mußten in Uzok ebenso wie in Kirlibaba aus der Offensive in die Defensive übergehen. Dadurch war die ungeheure Länge der Linie, in der die Russen ihr Heil suchten, ihnen selbst zur Last geworden. Es war nicht leicht, die Truppen auf einer so gewaltigen und dazu noch unwegsamen Strecke zu verpflegen und mit Munition zu versehen. Deshalb kam Nikolaus Nikolajewitsch oder vielmehr sein General, der für ihn dankt, die Einsicht gekommen sein, durch eine allgemeine Rückwärtskonzentration die Linien um zwei- oder dreihundert Kilometer zu kürzen. Dieser Rückzug wird sich, da er wirklich ein strategischer ist, in aller Ordnung vollziehen. Die Oesterreicher können infolge der Bodenschwierigkeiten weder von Uzok noch von Kirlibaba aus eine energische Verfolgung einleiten. Die Russen werden höchstwahrscheinlich das Gebiet des Weichseloberlaufes ganz räumen und sich an der San-Mündung verankern. Die Truppen, die sich jetzt in Süd- und Galizien und in der Bukowina befinden, ebenso wahrscheinlich auf die russisch-galizische Grenze zurückziehen und die Linie Sandomir—Tomaszew—Brody besetzen. Dann wird Galizien frei vom Feinde, der es vier Monate lang besetzt hielt. Nach der Abänderung der Linie wird für die Oesterreicher die harte Aufgabe entstehen, den linken russischen Flügel zu umgehen. Bei diesem Versuch werden sie auf die Festungen Rowna und Lutzk stoßen, die sie bezwingen müssen, wenn der linke feindliche Flügel seiner Flankensitzpunkte beraubt und zu einem weiteren Rückzug gezwungen werden soll. Hoffen wir, daß dem strategischen Rückzug der Russen bald ein erzwungener folgt.

Die englische Regierung hat die offizielle deutsche Meldung, daß in der Seeschlacht am 24. Januar ein englischer Panzerkreuzer in den Grund gebohrt und ein anderer schwer beschädigt worden sei, auf das „allerbestimmteste“ dementieren lassen. Das war zu erwarten. Wenn die englische Regierung eine solche Meldung nicht dementiert hätte, dann wäre sie ja sich selbst nicht mehr ähnlich. Dieselbe Regierung hat am 19. August den Fall Lütrich auf das „allerbestimmteste“ dementiert — zwölf Tage nach der Einnahme der Stadt. Sie hat die furchtbare Niederlage der englischen Kavallerie bei Mons

in einen glänzenden Sieg verwandelt. Sie hat ferner die Flucht des englischen Expeditionskorps von Mons nach Cambrai und von dort weiter nach Saint Quentin zu einem „strategischen“ Rückzug gestempelt. Sie hat den Generalobersten von Kluck bei Maux und bei Roye gefangen nehmen lassen; sie hat den deutschen Kronprinzen zu einer phantastischen Gestalt gemacht, die zwölfmal stirbt und trotz alledem flott und herrlich weiter lebt. Sie hat die Verwendung der Dum-Dum-Geschosse in Abrede gestellt und trotz alledem sind Patronen mit abgeplatteten oder eingekerbten Kugeln zu Zehntausenden ihren Soldaten abgenommen worden. Sie hat schließlich auch den Untergang des Panzerschiffes „Audacious“ dementiert. So könnten wir weiter zählen stundenlang. Die englische Regierung hat bisher alles dementiert, was nicht nach ihrem Geschmack war, aber immer ist der hinkende Bote nachgeholt gekommen und die Welt hat in jedem Falle erfahren, daß die englische Regierung auf das Niveau der Agencia Havas gesunken ist, daß sie lügt wie telegraphiert.

Trotz der Dementis glauben wir, daß im englischen Panzerkreuzer gesunken ist und zwar der Kreuzer „Tiger“, ein Schiff von der „Lion-Klasse“ mit 30,000 Tons. Zu dieser Annahme haben wir verschiedene Gründe. Von deutscher Seite wird berichtet, daß ein englischer Panzerkreuzer, nachdem ein anderes Schiff derselben Größe schon gesunken war, schwer beschädigt wurde. Er verlor seine Schornsteine und das Kommandodeck wurde beschädigt. Gut — ein Name wird nicht genannt, wir müssen etwas nachdenken. Auf der englischen Seite nahmen an der Schlacht die Panzerkreuzer „Lion“, „Tiger“, „Princess Royal“, „New Zealand“ und „Indomitable“. Der Admiral befand sich auf dem ostgenommenen Schiff, aber während der Schlacht mußte er sich auf einen anderen Kreuzer begeben und er ging nach der „Princess Royal“. Also war „Lion“ derjenige Kreuzer, der die Schornsteine verlor. Warum ging der Admiral über nicht, wie es Sire und Branch ist, auf das gleichgroße Schiff, das in diesem Falle der „Tiger“ war, sondern auf die kleinere „Princess Royal“? Weil vor der Beschädigung des „Lion“ ein anderer Kreuzer gesunken war, der „Tiger“ nicht. Aber noch mehr. In der Nordsee soll ein Frachtdampfer „Tiger“ gesunken sein. Wäre das nicht ein gar zu auffälliges Zusammentreffen, daß um dieselbe Zeit, wo der Panzerkreuzer „Tiger“ sich im Gefecht befand, sein ungepanzertes Namensvetter in seiner nächsten Nähe versinkt? Aber das ist noch nicht alles. Der Kapitän eines in Amsterdam eingelaufenen Frachtdampfers hat am 24. Januar den Panzerkreuzer „Tiger“ versenken sehen. Soll dieser Kapitän vielleicht in Ungenue von Panzerschiff nicht von einem Frachtdampfer unterscheiden können? Das wollen und können wir nicht annehmen und so bleibt uns nichts anderes übrig, als dem Panzerkreuzer „Tiger“ in herzlichster Ruhe sanft nachzuraufen. Du bist so kurze Zeit gelebt — nur acht Monate, und schon bist du dahin. Aber das geht nun einmal so auf dieser besten aller Welten; man lebt nur so kurze Zeit und ist so lange tot! Und doch gibt es hier so etwas wie Gerechtigkeit. Was haben die Engländer zu Beginn des Krieges nicht den harmlosen deutschen „Panther“ zehrt. Sie jagten ihm telegraphisch um die ganze Weltkugel herum und verpöckelten ihn zwei- bis viermal am Tage in den verschiedensten Meeren und den verschiedensten Ozeanen. Das war des Guten arvid und da sagten die Deutschen, bei geeigneter Gelegenheit nehmen wir uns den englischen „Tiger“, das große Katzenfisch mit seinem Riesengebiss von acht 31,3 cm-Geschützen und seinen Krallen von zwölf 15 cm-Kanonen und versenken es nur einmal. Und so geschah's: der sprunghafte „Tiger“ mit seiner 30 Knoten-Geschwindigkeit schreckt niemanden mehr und seine Krallen tun niemanden mehr weh. Zum Kratzen geboren, hat er schnell „abgekratzt“.

Der phantasiereiche englische Schriftsteller Conan Doyle, der Schöpfer der Sherlock Holmes-Gestalt hat sich jedenfalls nicht trümen lassen, daß er in dem deutschen Großadmiral von Tirpitz einen gelehrigen Schüler finden wird. Vor Jahr und Tag schrieb der Engländer einen Zukunftsroman. Er schilderte einen Unterseebootskrieg gegen England. Die Unterseeboote schlüpfen durch den Aermel-

kanal, machten die Verbindung Englands mit Frankreich unsicher und erschienen, ihren Aktionsradius immer weiter ausdehnend, auch in Sankt Georges-Kanal, in der Irischen See und schließlich auch in dem Nordkanal, England war auf einmal von dem Weltverkehr abgesperrt; kein Handelsdampfer wagte sich in englische Gewässer und das stolze Britenvolk hatte den Meister Schmalhaus zum Koch. Da erlaubte ein genialer Engländer, ein Sherlock Holmes der Technik, ein Abwehrmittel gegen die Unterseeboote: England war gerettet und die feindliche Macht mußte um Frieden bitten.

Der Roman wurde wie alles, was Conan Doyle schreibt, viel gelesen, aber kein Engländer dachte daran, daß die Phantasie des Schriftstellers in aller Kürze Wirklichkeit werden sollte.

Da kam der Krieg mit allen seinen Uebererraschungen. Die deutschen Unterseeboote bewährten sich besser als die englischen Panzerkolosse. Eines schönen Tages ging beim Kap de Lahève, in der nächsten Nähe von Havre, der englische Frachtdampfer „Malachite“ steilgerade in die Luft. Ein Unterseeboot war wirklich unter die englischen Geschwader hindurchgeschlüpft und operierte seelenruhig am Ende des Aermelkanals.

Das war der Anfang: die Deutschen hatten zuerst den Doyle'schen Roman aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt; jetzt übersetzten sie ihn aus der Phantastik in die Wirklichkeit. Aber die Engländer sagten noch immer: weiter geht es nicht mehr — was dem einen Unterseeboot gelang, das wird einem anderen nicht gelingen — weiter kommt die „Pest“ ganz sicher nicht.

Einige Wochen vergingen. Da wurde der Vertreter des nordamerikanischen Pressverbandes, Herr Wiegand, von dem deutschen Marineminister, Großadmiral v. Tirpitz empfangen, und nach kurzem Gespräch drahlte der erstere in die weiteste Welt hinaus, daß der grimmige deutsche Seebräuber frei nach Conan Doyle einen Unterseebootkrieg gegen Englands Handel führen wolle.

Diese Äußerung soll in England Heiterkeit erregt haben — so soll in Wirklichkeit wird es aber anders ausgesehen haben. Großadmiral von Tirpitz ist in England kein Unbekannter und wir glauben, man braucht ihm dort auf der Insel verschiedenes zu. Ein Mann, der die Gedanken des Kaisers in Taten umsetzte und eine deutsche Flotte schuf, konnte dort, wo die Charaktere gewogen werden, nicht als ein müßiger Schwätzer gelten — ein solcher Zug paßte nicht zu seinem markanten Bilde.

Und jetzt ist es Tat geworden. Schon liegen fünf weitere Kaufahrtschiffe auf dem Kanalgrund und die deutschen Unterseeboote machen schon im Irischen Meer Jagd auf englische Proviantschiffe. Der Ring schließt sich wunderbar: Conan Doyle ist in Wirklichkeit übersetzt.

Was werden nun die Folgen dieser Bekämpfung des englischen Handels sein? Die Engländer werden zuerst aus dem Häuschen geraten und sich über weitere Brüche des Völkerrechts beschweren. Sie wollten Deutschland aushungern und jetzt meldet sich der Hunger bei ihnen selbst an.

Der Unterseebootkrieg muß nur einige Wochen fortgesetzt werden und durch die englischen Lande schreitet das bleiche Gespenst der Hungersnot, denn England kann ohne die auswärtige Zufuhr nicht leben; der Hunger ist mit den Phrasen der Mister Kitchener und Churchill nicht zu bannen.

Kitchener wollte einen zwanzigjährigen Krieg aushalten. Jetzt möchten wir aber sehen — wenn der Unterseebootkrieg mit einem Erfolg fortgesetzt wird —, ob England auch nur zwanzig Wochen lang aushalten kann. Nach der Versenkung von fünf Handelsdampfern im englischen Kanal werden die Kapitäne und Matrosen schon selten geworden sein, die noch über die Wasserstraße wollen. Wenn es aber zehn, fünfzehn, zwanzig Schiffe werden: wenn der eine Kasten nach dem anderen „leise weinend“ aus den blauen Fluten fliegt und dann auf Nimmerwiedersehen versinkt, dann werden die England unspülenden Gewässer verwaist werden und die Engländer werden allmählich begreifen, was es heißt, einen Vernichtungskrieg zu führen. Dann wird es auf der Insel tagen und die schwerfälligen Herrschaften werden begreifen, daß es mit ihrem Reiche Britannia zu Ende ist.

### Der Handel der neutralen Länder.

III. (Schluß.)

Die Antwort der englischen Regierung auf die amerikanischen Note ist sehr verbindlich im Ton gehalten, aber im übrigen ist ihr Inhalt nichts weniger als entgegenkommend. In ihr kommt die ganze Perfide, der ganze Sophismus des Engländers zum Ausdruck. Mit hohlen Phrasen und heuchlerischen Freundschaftsversicherungen wird ein positives Eingehen auf die Wünsche der Vereinigten Staaten geschickt umgangen. Schlagengleich hat sich der verschlagene Grey aus der Affäre gewunden und die Wilson und Bryan sind nach der Antwort nicht klüger als vorher. Nach wie vor werden die Engländer in der Auslegung der internationalen Bestimmungen betreffend Kriegskontrabande willkürlich verfahren und wenig oder nicht nach den Interessen der neutralen Länder fragen. Denn England hat es nicht allein auf die Vernichtung des deutschen Handels, sondern auch auf die

Schwächung des neutralen abgesehen. Die Engländer träumen von der Wiederherstellung ihres Welt handelsmonopols in ähnlicher Weise wie nach den Kriegen Napoleons. Ihre Beteiligung am Kriege ist ja hauptsächlich von dieser Wahlside diktiert.

Die Wiederherstellung des englischen Welt handelsmonopols wäre das größte Unglück für das Wirtschaftsleben aller Völker und besonders der industriellen. Was würde beispielsweise aus der blühenden Exportindustrie der Vereinigten Staaten oder der Schweiz werden, wenn England durch seine egoistischen Machenschaften seinen Zweck erreichte und wieder unumschränkt auf den Weltmarkt herrschte wie bis zur großen Umwälzung, welche der deutsch-französische Krieg im Gefolge hatte? Wären sich die Amerikaner der ihnen drohenden Gefahr bewußt, so würde die amerikanische Regierung die nichtssagende Antwort auf ihre Note wahrscheinlich nicht so ohne weiteres ad acta gelegt haben und die Haltung der angloamerikanischen Presse wäre jedenfalls eine andere. Muß man überhaupt nicht das Verhalten der amerikanischen Regierung für Spiegelfechterei, für ein Scheinmanöver halten, um die Aufmerksamkeit der Welt von den flagranten Neutralitätsbrüchen abzulenken, die teilweise unter Konjunktur der Behörden ständig in den Vereinigten Staaten vorkommen? Handelt es sich nicht vielleicht gar um ein abgekartetes Spiel zwischen dem Leiter der amerikanischen auswärtigen Politik und dem englischen Botschafter in Washington, um eine Däpierung der übrigen neutralen Staaten?

Ein sonderbares Streiflicht auf die Note der amerikanischen Regierung wirft der Inhalt eines Schreibens, das uns kürzlich aus unserem Leserkreise zuging und dessen Inhalt wir hier folgen lassen:

„Befolgend sende ich Ihnen einen mir zugegangenen Ausschnitt aus einer New Yorker Zeitung, aus welchem Sie ersahen, wie die Engländer versuchen, die Vereinigten Staaten zu veranlassen, Südamerika englandfreundlich zu machen, nicht auf dem Wege, den man sonst bei selbständigen neutralen Völkern einschlägt, den der Überredung oder des Beweises, daß die betreffende Macht ein Recht hat auf ein neutrales Verhalten der betreffenden, sondern indem die Vereinigten Staaten aufgefordert werden, „to police“ Südamerika.“

„Wie mir Ferner von New York mitgeteilt wird, enthalten die dortigen Zeitungen eine Anzahl von englischen und englandfreundlichen Zusendungen, u. a. ein in Artikel von Chesterton, welcher ziemlich energisch die Vereinigten Staaten zur Aufgabe ihrer Neutralität auffordert. Es ist jedenfalls der Mühe wert, diese englisch-amerikanischen Wünsche dem „hiesigen“ Publikum bekanntzugeben, damit es erkennt, was es von England im Verein mit Nordamerika zu gewärtigen hat. Da England nie den Vereinigten Staaten gegenüber feindselig aufzutreten wird, wird es sie klug und geschickt wie immer auf die Monroe-Doktrin und ihre Interessen in Südamerika hinweisen, sobald die südamerikanischen Staaten neutral oder deutschfreundlich zu sein sich anschicken.“

„Die amerikanische Regierung ist, wie man mir mitteilt, absolut englandfreundlich. Der Präsident Wilson ist englischer Abstammung und immer von englischem Denken und Sentiment erfüllt gewesen. Bryan hat sehr enge Beziehungen, auch persönlicher Natur, zu England, und wie man sagt besonders zum englischen Heer. Die Vereinigten Staaten als Polizist Englands ist eine Rolle, welche die südamerikanischen Länder jedenfalls außerordentlich interessieren müßte.“

Daß die amerikanische Regierung absolut englandfreundlich ist, hat man in den sechs Monaten, welche der Krieg schon dauert, sattem festzustellen Gelegenheit gehabt. Im Anfang des Krieges wurden in der Union alle aus Deutschland stammenden drahtlosen Nachrichten unter strengste Zensur gestellt und diese Zensur ist erst gemildert worden, nachdem das Deutschamerikanertum dagegen einstimmig protestierte. Die deutschfeindlichen Blätter dürfen unbehelligt Deutschland in der unfähigsten Weise beleidigen; ganz offen und ohne daß die Regierung Einspruch erhebt, liefern amerikanische Fabriken den Mächten des Dreiverbandes Kriegsmaterial. Muß man unter diesen Umständen die amerikanische Note nicht als ein heuchlerisches Schriftstück auffassen? Jedenfalls haben die anderen neutralen Staaten und besonders die südamerikanischen Republiken allen Grund, mißtrauisch gegen die Neutralität der Vereinigten Staaten und ihren Versuch, sich als Fürsprecher der Handelsinteressen der Gesamtheit der neutralen Länder aufzuspielen, zu sein. Noch mehr Grund zu Mißtrauen haben Deutschland, und seine Verbündeten angesichts der Neutralitätsbrüche, die Nordamerika ganz offen begeht. So wie so würde wohl die Note ungeschriebenes geblieben sein, wenn die amerikanische Regierung nicht Rücksichten auf die Deutschamerikaner nehmen müßte, die ein Drittel der Bevölkerung der Union ausmachen, wie ein Mann für das Mutterland eintreten und eine bedeutende wirtschaftliche und politische Rolle spielen. Es ist ja bekannt genug, daß der Yankee noch mehr von dem Krämergeist besitzt, den man mit Recht seinem englischen Vetter so sehr zum Vorwurf macht. Er würde sich gar kein Gewissen daraus machen, den deutschen Handel mit denselben verwerflichen Mitteln zu bekämpfen wie der Engländer, und darum überrascht es auch gar nicht, daß in der anglo-amerikanischen Presse Stimmen laut wer-

den, welche zur Aufgabe der amerikanischen Neutralität auffordern. Ist seitens der angloamerikanischen Presse die Lüge von der „deutschen Gefahr“ nicht ebenso häufig den Südamerikanern aufgebunden worden wie von der englischen? Und verfolgen damit die Yankees nicht den gleichen Zweck wie die Engländer? Deutschlands Handel erscheint Yankees und Engländern gleich gefährlich und da jene ihn mehr fürchten als den englischen, so würden sie sich gar kein Gewissen daraus machen, an der Seite Englands ihn vernichten zu helfen, wenn sie nicht überzeugt wären, daß sie damit gleichzeitig den englischen Handel stärken würden, der ihnen ebenfalls ein Dorn im Auge ist, weil er ihre kommerzielle Expansion stört und noch mehr stören würde, wenn der deutsche Konkurrenz ohnmächtig am Boden läge.

Wie die Verhältnisse liegen, werden die Vereinigten Staaten England niemals in den Arm fallen, auch wenn von ihm die internationalen Abmachungen betreffend Kriegskontrabande noch mehr mit Füßen getreten würden als es geschieht. Soweit es sich um landwirtschaftliche Erzeugnisse und Naturprodukte handelt, sind sie von allen Seiten so gesucht, daß die Yankees sich um ihren Absatz keine Sorgen zu machen brauchen. Es ist ihnen gleichgültig, wer sie ihnen abkauft. Und da die Dreiverbandmächte bei ihnen sehr große Bestellungen auf Kriegsmaterial gemacht haben und machen, Bestellungen, die sie von Deutschland und seinen Verbündeten niemals erhalten hätten oder erhalten würden, so müssen sie notwendigerweise dem Dreiverband freundlich gesinnt sein, auch wenn sie den Engländern weniger sympathisch gegenüberstünden. Aus diesen und anderen Gründen, mit denen wir uns noch beschäftigen werden, haben die Yankees auch ein Interesse daran, daß der Krieg sich möglichst in die Länge zieht, während es im Interesse der anderen Neutralen ohne Ausnahme liegt, daß der Kriegszustand möglichst bald sein Ende erreicht.

Je länger der Krieg dauert, desto mehr haben die Yankees Aussicht, auf dem Weltmarkt die Erbschaft Deutschlands und Englands anzutreten, zumal sich für sie die Nachteile, welche der deutschen und englischen Industrie durch den Krieg erwachsen, in Vorteile wandeln und sie konkurrenzfähig machen, was sie vor dem Kriege nur in wenigen Artikeln waren, die sie unter besonders günstigen Bedingungen zu erzeugen vermögen. Nicht man von der Schweiz und den skandinavischen Ländern ab, so ist für die anderen neutralen Staaten die Anfuhr von Industrieprodukten nur von untergeordneter Bedeutung. Ihre Bevölkerungen widmen sich überwiegend der Landwirtschaft und ihre Anfuhr besteht größtenteils aus landwirtschaftlichen bzw. Naturprodukten. Das gilt besonders von den südamerikanischen Republiken. Teilweise sind diese — namentlich Argentinien — direkte Konkurrenten der Vereinigten Staaten. Demgemäß liegen für die Südamerikaner die Verhältnisse auch ganz anders wie für die Yankees und sie können mit diesen, wollen sie ihre Interessen nicht empfindlich schädigen, nicht an einem Strang ziehen. Sie müßten sich vielmehr an die europäischen Neutralen anschließen, deren Handel unter der Selbstherrlichkeit der Engländer und ihrer egoistischen Auslegung internationaler Vereinbarungen nicht minder leidet, wie der der Lateinamerikaner. Aber diesen sind wieder wegen ihrer finanziellen Abhängigkeit von England und Frankreich die Hände gebunden. Auch sonst würden die Lateinamerikaner von einem Zusammengehen mit den europäischen Neutralen mehr profitieren als mit einer Anlehnung an die Vereinigten Staaten. Die größte Schwierigkeit für den Handel der lateinamerikanischen Republiken besteht im Mangel an Dampf. Die Vereinigten Staaten nehmen ihnen die disponiblen Schiffsräume weg und verteuern so die Frachtraten, die an und für sich infolge des Krieges schon enorm hoch sind. Hier kann nur eine Verständigung der lateinamerikanischen Neutralen mit den europäischen Wandel schaffen. Deshalb wäre unbedingt eine Neutralitenkonferenz, die schon wiederholt angeregt wurde, wenn möglich unter Ausschluß der Vereinigten Staaten, vonnöten. Die lateinamerikanischen und die europäischen Neutralen haben im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten das größte Interesse daran, daß der Friede sobald wie möglich wiederhergestellt wird und diesem Bedürfnis nach Frieden können sie am besten auf einer gemeinsamen Konferenz Nachdruck verleihen. Eine solche Friedensdemonstration dürfte auch nicht ohne Wirkung auf England sein, das allein von allen kriegführenden Mächten von dem grausamen Wunsche befreit ist, der Kriegszustand möge ad calendas graecas dauern und die Industrie des europäischen Kontinents zugrunde gehen.

### Der englische Gesandte Duff und der Kirchturm in Romanshorn.

Die Autofahrt des englischen Gesandten in der Schweiz, Herrn Grant Duff, längs des Bodensees und Rheins verdient doch eine andere Einschätzung, als die jener offiziellen Schweizer Note, die sie höflich als harmlos hinzustellen versucht. Es muß schon an und für sich sehr sonderbar berühren, daß in einer solchen Zeit „Gesandtheitsrückrichten“ dem Herrn englischen Gesandten ausgerechnet in eine

Gegend führen, die im November wegen ihrer Feuchtigkeit sehr ungesund ist, die das aber augenblicklich als leicht durch ihre militärische Wichtigkeit. Fast den ganzen Weg kann man von der Landstraße aus die deutsche Gegend vortrefflich kontrollieren. Unternahm der Herr englische Gesandte, wie es in der offiziellen Berühmungsmitteilung heißt, die Reise mit Wissen und Erlaubnis der Schweizer Behörden, so züht das für weiter nichts als dafür, daß diese Behörden mehr Höflichkeit und Vertrauen hatten, als der Herr Gesandte zunächst Takt und später Rücksicht. Die Reise war der öffentlichen Aufmerksamkeit wohl nicht entgangen, aber dort, wo sie ihren Höhepunkt erreichte, das war auf dem Kirchturn in Romanshorn, erschien sie denn doch so unwahrscheinlich, daß niemand dem Chauffeur recht glaubte, daß der ältere Herr, den er führte, der Herr englische Gesandte sei. Ich will nun das erzählen, was ich durch zuverlässige Erkundigungen, für deren Wahrheit Namen und Eid der Betroffenen zur Verfügung stehen, erfahren habe.

Gegen 2 Uhr am 3. November 1914 erbat ein älterer Herr, der sich nicht zu erkennen gab und in einem Auto gekommen war, für sich und seine Frau beim katholischen Pfarrer in Romanshorn die Erlaubnis, den Turm der neuen Kirche bestiegen zu dürfen. Die Erlaubnis bekam der Fremde. Sein Anliegen erschied dem Pfarrer aber so ungewohnt, daß er hinausging und den Chauffeur nach dem Fremden fragte. Der Chauffeur sagte ihm, der ältere Herr sei der englische Gesandte in Bern. Die Auskunft erschien dem Pfarrer nicht ganz glaubhaft. Der ältere Herr, der nach jener ausführlichen Mitteilung also doch wirklich der englische Gesandte war, erstieg den Turm, aber entgegen dem Erlaubnis, nicht mit der Dame, sondern mit einem anderen jüngeren Herrn, der mitgekommen war und der übrigens an demselben Tag in Romanshorn photographische Platten kaufte. Im Turm war ein Handwerker aus Romanshorn beschäftigt, ein allgemein bekannter und durchaus zuverlässiger Bürger des Ortes. An den machten sich die beiden heran. Sie schauten sich sehr interessiert und die jeder Kunstschätze alter oder moderner Art gebaute Kirche an (auch die Kirche ist neu) und machten sich allmählich in den Turm hinein. Der Handwerker, der seinen Gehilfen nach Hause geschickt hatte, um etwas zu holen, begleitete die beiden Herren bis auf die Galerie und wurde dreiviertel Stunden von ihnen festgehalten, wobei sie sich anfangs über die allgemeine Geographie der Ufer, dann besonders für Friedrichshafen interessierten. Das deutsche Ufer lag im Dunst, unsichtbar, aber der Nebel zog hin und her, wie das an See öfter vorkommt, und eine Weiße kam sogar ein großes Gebäude in Friedrichshafen zum Vorschein; mein Gewährsmann nahm an, es sei das Kurgartenhotel. Obgleich die Rede auf das Wolken und Wohn kam, gaben sich die beiden Fremden nicht zu erkennen. Sie hatten einen wertvollen Fernstecher, und mein Gewährsmann sah in der Hand des Jüngeren ein Notizbuch. Sie interessierten sich besonders für die Lage Friedrichshafens, namentlich in bezug auf einen Fabrikshotel, der zwischen Kirche und Ufer steht. Mein Gewährsmann wurde vom englischen Gesandten ausdrücklich danach gefragt, wie Friedrichshafen im Verhältnis zum Schlot liege.

Der Herr englische Gesandte schien außerordentliches Wohlgefallen an der Landschaft zu finden. Er blieb auf dem kalten und zugigen Turm, ungeachtet seiner reparaturbedürftigen Gesundheit, von etwa halb drei bis gegen vier Uhr. Noch begeistert von der neu erbauten Landschaft schien aber sein jüngerer Begleiter zu sein, der noch eine halbe bis ganze Stunde länger allein droben blieb. Mein Gewährsmann sagte mir, daß er nach dem Benennen, Aussehen und Fragen des Jüngeren sofort fest überzeugt gewesen sei, daß jener ein Aviatiker war. Als in Friedrichshafen Briggs gefangen wurde, fuhr mein Gewährsmann hinüber, um zu sehen, ob es vielleicht der Engländer vom Turm war. Er sagte, auf den ersten Blick sei er überzeugt gewesen, daß Briggs derselbe sei, wie jener junge Mann; dann seien ihm aber doch durch eine Kleinigkeit Bedenken gekommen; ohne daß er vom Gegenteil fest überzeugt sei, wolle er denn nicht behaupten, daß der Besucher des Turms Briggs gewesen sei.

Der Handwerker schrieb an die Bodensee-Zeitung, als er nachhaus kam und hörte, daß der Turmbesucher der englische Gesandte war, folgenden Brief:

Anlässlich einer kleinen Arbeit, die ich auf dem Turme der katholischen Kirche auszuführen hatte, hat sich gestern Abend der mit dem Auto von Bern in hier eingetroffene englische Gesandte mit einem zweiten jüngeren Herrn sehr um die in Nebel gehüllte Aussicht auf dem Turme über das schwäbische Meer interessiert. Speziell neugierig waren sie um die Lage und Sehenswürdigkeiten von Schloß und Zeppelinhalle in Friedrichshafen.

der lange Aufenthalt des Gesandten auf dem Turm begründet war durch die Tätigkeit des dunstigen, fortwährend das deutsche Ufer klärenden und wieder verdeckenden Watters. Er wartete oben, bis der Augenblick kam, wo eine wärmere nur vorübergehende Aufklärung erlaubte, die Lage Friedrichshafens in bezug auf gut sichtbare Anhaltspunkte am schweizer Ufer feststellen zu können. Daher das Interesse an dem Schornstein. In der Tat wird in Romanshorn behauptet, die englischen Flieger seien bis nahe an Romanshorn herangekommen, um dann plötzlich quer über den See auf Friedrichshafen zuzusteuern. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Besuch der Engländer auf dem Turm besonders dazu unternommen wurde, um Angaben liefern zu können, wie Flieger mit Hilfe von Richtungs-punkten am schweizer Ufer (Kirchturm, Schloß usw.) nach Friedrichshafen sich finden, wenn sie nebeliges Wetter am Bodensee antreffen. Jetzt ist ja hier die Zeit der Nebel. Nach diesen Angaben, für deren Richtigkeit, wie gesagt, Namen und Eid zur Verfügung stehen, beurteilt man, ob der Herr englische Gesandte Grant Duff eine Erkundigungsreise an den Bodensee machte oder — zum Teufel, weshalb soll man den Herrn schonen, der seine Stellung so mißbrauchte, um die schweizer Behörden zu täuschen und vor schwere Unannehmlichkeiten zu stellen, — eine Spionereise!

### Ein Depeschenwechsel.

Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen König Ludwig und dem Deutschen Kaiser folgender Depeschenwechsel stattgefunden: Sr. Majestät Kaiser Wilhelm, Großes Hauptquartier.

An der Wende des Jahres, in dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden zum Schwerte greifen mußte, besaß uns alle nur ein Gedanke, möge es unserer tapferen Armee und unserer heldenmütigen Marine gelingen, die Gegner niederzuringen und möge dem deutschen Volk in neuen Jahre ein Friede gesichert werden, der wert ist der schwersten Opfer, die es zum Schutze des Vaterlandes fruchtig auf sich genommen. In der zuversichtlichen Hoffnung, daß diesen Wünschen Erfüllung beschieden werde, stehen die deutschen Fürsten und Stämme in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich. Gott schütze Dich und Dein Haus auch im neuen Jahre, erhalte Dir die Kraft im Kampfe für Deutschlands Größe und Ehre; verleihe den deutschen Waffen und unserer gerechten Sache den Sieg.

Ludwig, Marie Theres.

Ihren Majestäten, dem König und der Königin, München.

Euer herzerfreuetes, treues Gedenken anlässlich des bevorstehenden Jahreswechsels empfind mich heute bei der Rückkehr von einer kurzen Reise. Ich erwidere Eure guten Wünsche von ganzem Herzen für Euch, die Euringen und das gesamte Bayernland. Ihr sprecht mir aus der Seele, wenn Ihr sagt, wir alle hätten nur den einen Gedanken, daß dem geliebten Vaterlande im neuen Jahre ein Friede gesichert werde, würdig der gebrachten und noch zu bringenden schweren Opfer. Wie herzlich ist dabei die Gewißheit, daß die deutschen Fürsten und Stämme in unerschütterlicher Treue zusammenstehen, um mit Gottes Hilfe durch unsere heldenhaften Truppen den Sieg zu erkämpfen, den wir für die gerechte Sache mit felsenfester Zuversicht erhoffen. In herzlicher Freundschaft Wilhelm.

### Russische Spionage in Galizien.

Die „Königliche Volkszeitung“ erinnert an eine von ihr am 18. Februar 1914 gebrachte Mitteilung über die Aufdeckung eines russischen Spionage-Netzes. Es hieß darin: „Der Krakauer Polizei ist es gelungen, einer weitverbreiteten Organisation von Spionage, die zu Gunsten Rußlands betrieben wurde, auf die Spur zu kommen und drei ihrer Mitglieder zu verhaften. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Einer der Verhafteten ist der 21-jährige Hörer der Krakauer Kunstakademie Wladislaus Maccher aus Lemberg, der sich durch seine häufigen Reisen nach Rußland verdächtig gemacht hatte. Maccher, der ein guter Zeichner ist, hatte durch Aufnahme militärischer Objekte in Galizien dem russischen Generalstab gute Dienste geleistet, wofür er ansehnliche Belohnungen erhielt. Ingesamt wurden in der letzten Zeit in Krakau 11 russische Militärspione verhaftet.“ Damals dachte noch niemand an den Krieg; heute gewinnt diese Mitteilung über den ausgeklümmelten russischen Spionagedienst in Galizien eine ganz andere Bedeutung.

Notizen.

Auf dem Felde der Ehre. Wiederum ist einer der hier ansässigen Deutschen, die zur Verteidigung des heimatlichen Vaterlandes nach drüben zu den Waffen eilten, aus unserer Mitte gerissen worden. Am 21. Dezember 1914 starb Herr Julius Beckmann, von der ersten Kompanie des ersten Bataillons des Infanterie-Regiments No. 61 in der Schlacht bei Komawa in Russisch-Polen den Helikopter fürs Vaterland. Der Verstorbene war langjähriger Angestellter des Hauses A. Trimmel & Co. Hier selbst und bei seinen Onkeln und Kollegen gleich beliebt. Ehre seinem Andenken!

Konversionskasse. Wir entnehmen der Zeitung „A Noite“ in Rio die folgenden Angaben: Als die Goldwägsung in der Konversionskasse in Rio aufhörte, hatte das Goldpferd einen Wert von 155.614:2188461. Heute ist dieser Wert auf 129.005:8968717 zurückgegangen, es sind demnach Goldwerke in Höhe von 26.608:3218741 zurückgezogen worden, und zwar nur 310 Contos de Reis auf Anordnung von Dr. Rivadavia und der Rest auf Anordnung von Dr. Sabino Barroso. Das Goldpferd, welches sich angeblich in der Konversionskasse befindet, setzt sich folgendermaßen zusammen: Nationale Goldmünzen 116:783800, Pl. Sterlinge 2.825.285, Franken 11.372.610, Dollars 25.203.025, Mark 1.982.870, spanische Pesetas 723.340, argentinische Pesos 29.310, österreichische Kronen 11.167. Seit dem August v. J. sind folgende Summen erhoben worden: von der verlassenen Regierung 180.000 Pfund Sterling und 304.430 Franken im Werte von 3000 Contos de Reis, von der gewöhnlichen Regierung 829.235 Pfund Sterling, 8.760.000 Franken, 1.933.650 Dollars, im Gesamtwert von 23.608:3218741.

Gelbfleischausfuhr. Die Companhia Frigorifica e Pastoral de São Paulo hat vorgeschlagen bei der Republica de Rondas in Santos die Ausfuhr von 88.919 Kilos Gelbfleisch zu bezahle, welche gestern per Dampfer „Araraguá“ als Probefracht nach Liverpool abgingen. Der deklarierte Wert der Sendung beträgt 53:1008900.

Firmenänderung. Die Firma Antunes dos Santos & Comp. in Rio de Janeiro, São Paulo und Santos, welche die französische Schiffahrtsgesellschaft Société Générale Transports Maritimes à Vapeur, France-Amérique, Compagnie Générale Transatlantique, Sud-Atlantique sowie die französischen Automobilfabriken Berliet, Renault vertritt und sich früher mit Kommissions-, Konsignations- und Einwirkungsgechäften befaßte, teilte uns mit, daß der bisherige Gesellschaftsvertrag am 23. Dezember aufgelöst, und am 29. Dezember ein neuer geschlossen wurde. Unter der alten Bezeichnung Antunes dos Santos & Comp. gehören der neuen Kommanditgesellschaft als Kommanditisten Herr Dr. Paulo da Silva Prado und als solidarisch haltende Gesellschafter die Herren José Antunes dos Santos, Lauro Antunes dos Santos und Gabriel Corbisier.

Handelsstatistik. Die Direktion der Handelsstatistik in Rio de Janeiro teilt mit, daß der Export Brasiliens in den Jahren 1911 und 1913 über eine Million Contos de Reis betrug. Im Jahre 1913 wies die Handelsbilanz ein Defizit auf. Der Export ging auf 972.731 Contos de Reis zurück. Im Jahre 1914 wurde die Aktivität der Bilanz wieder hergestellt, der Export betrug nur 750.744 Contos de Reis. Dieses Annehmen ist natürlich nur vorläufig und gilt als Beweis für einen stark eingeschränkten Export und die Verwertung der Produkte, welche natürlich der europäischen Krieg mit in Rechnung gezogen werden muß, der letzten noch darum nachteilig wirkt, daß Brasilien absolut nichts dafür getan hat, um seine Produkte auf eigenen Schiffen exportieren zu können, was noch einmal ein Extraverlust der Exporteure bedingt. Im Jahre 1910 betrug der Zuckerexport z. B. 10.000 Contos, 1912 — 841 Contos, 1913 — 522 Contos und ging im Jahre 1914 auf 6705 Contos zurück. Solche Schwankungen kann keine Industrie ohne nachteilige Folgen aushalten. Der Umstand, daß sich Aezte der Verfrachtung des reinen, unverfälschten Kaffees angenommen haben, wird ganz besonders dazu beitragen, daß die Surrogate und Eihlungen endlich einmal in Europa aus dem Markt verschwinden und das Publikum im allgemeinen erfahren wird, von wo der beste und aromatisirte Kaffee herkommt. Der Kaffee wird unter dem Namen Paulista Kaffee verschickt werden. Jeder Kaffeeplanter, der sich beschließen würde, ein bis zwei Sack zu diesem Zwecke der Weltmarkt und Propaganda beitragen. Die Sacks werden an das Syndikat „Francia“ und steuerlich exportiert.

Gehemnisvoller Selbstmord. In der Nacht zwischen Montag und Dienstag erschoss sich in dem „Hotel do Commercio“, Rua Mauá, ein aus Rio angekommener etwa dreißigjähriger Mann. Er hinterließ einen an die Polizei gerichteten Brief, in dem er erklärte, daß man für seinen Tod niemanden verantwortlich machen sollte, da er freiwillig aus dem Leben schied. Sonderbarerweise war der Brief ohne Unterschrift, so daß die Polizei nicht weiß, um wen es sich handelt.

Börsenverkäufe. In der gestrigen Böse kamen die folgenden Verkäufe zustande: 151 Aktien der Mogyana Eisenbahngesellschaft zu 221 Milreis, 25 Aktien der Industria Predial zu 160 Milreis, 47 Obligationen der Stadtverwaltung der Hauptstadt der ersten Serie zu 80 Milreis.

117 Obligationen der Stadtverwaltung von São Carlos zu 75 Milreis und 83 Obligationen der Stadtverwaltung von S. João da Boa Vista zu 70 Milreis.

Die erste Hindenburg-Biographie wird im Februar erscheinen. Ihr Verfasser ist der jüngere Bruder des Feldmarschalls, Eberhard v. Hindenburg, der bisher unter dem Pseudonym Bernhard v. Langdon mehrfach literarisch hervorgetreten ist. Er ist elf Jahre jünger als der berühmte Feldherr und selbst seit langen Jahren Offizier. Das Werk, das der Schuster und Lektor in Berlin erscheint, wird mit etwa 25 dem Familienarchiv entstammenden, bisher ganz unbekannt gebliebenen Bildern Hindenburgs aus den verschiedensten Lebensjahren ausgestattet sein. Wer den populärsten Kellner des Weltkrieges, dessen Name nicht nur den Alten Käse, Eismarcks und Mülks in den deutschen Völkern durch alle Zeiten fortleben wird, als Menschen näher kennen lernen und seinen Entwicklungsgang verfolgen will, der wird in dem Buche seines Lesers eine gute Quelle finden.

Canteralalalal. Morgen wird die neue Strecke dieser Linie nach Conceição dos Guaruas eröffnet werden. Der erste Zug, der den Staatspräsidenten, die Mitglieder der Staatsregierung, die großen Gäste und die Vertreter der Presse führen wird, verläßt die Station in der Rue 25 de Março um 12 1/2 Uhr.

Von der Zentralbahn. Es besteht die Absicht, mehrere Auto-Anbaltwagen anzuschaffen und sie an den wichtigsten Bahnhöfen zu stationieren. Die Wagen sollen durch Elektromotoren angetrieben werden. Sie sollen einhalten einen Raum zur Unterbringung einer kleinen Apotheke sowie von Veranda und einem sehr leicht umzulenken. Die inneren Einrichtung soll so beschaffen sein, daß der Wagen ein Spiel in kleinen darstellt. Die Länge der Wagen ist auf je 13 m bemerkt.

Ueber die Notwendigkeit, solche Wagen anzuschaffen, kein Wort verloren zu werden, man muß sich bei den häufigen Unglücksfällen, die sich auf der Bahn zugehen, nur wundern, daß die höheren Beamten die Notwendigkeit nicht erkannt haben. Auf die Anschaffung von Luxuswagen für Spezialfahrten der höheren Beamten waren sie aber bedacht.

Es sind selten auf der Zentralbahn bei Unglücksfällen Hilfszüge prompt zusammengeleitet und abgefahren worden und gewöhnlich mangelt es in den Zügen an notwendigen Gegenständen.

Antiseptischen Verputz und Anstrich. Ein gewisser Charles Marsing hat in Rio de Janeiro eine Erfindung eines Patents für einen von ihm gefundenen antiseptischen Verputz und Anstrich nachgemacht. Der Erfinder sagt in seinen dem Patentsuchen beigefügten Erklärungen, daß der Verputz Leuz, Anstrich ein antisepischer Schutz gegen Bakterien und Insekten aller Art sei. Er besteht aus einer Zusammensetzung von Kalk, Gips oder Zement sowie einer Mischung von Jodol, Pyridin, Salicylat, Terpentin, Kreolin und anderen antiseptischen Substanzen. Der Gebrauch dieser Leimschicht soll nicht bloß, dagegen der Gesundheit sehr zuträglich sein und auch von Mückenstichen abhalten. Der Verputz kann Leiblich mit Deckfarben gestrichen werden. Die Erfindung erscheint uns von besonderer Wichtigkeit für Krankenhäuser.

Von den Fanatikern. Eine telegraphische Mitteilung aus Rio Negro besagt, daß es dem Fanatiker Tavares gelungen sei den Rio Preto zu überschreiten. Man hat ihn gesehen, wie er mit 2 Kameraden das Gebirge herabstieg, das nach der Blumenauer Haus führt. Die Abtötung Soldaten, die ihm verbleiben soll, ist im Montag in Rio Negro eingetroffen.

Todesfall. Vorgeraten verstarb in Folge eines Herzleidens der bekannte Arzt Dr. Archer de Castello im Alter von 40 Jahren. Der Verstorbene hat 25 Jahre die Funktionen eines Polizeiarztes ausgeübt und genüß bei seinen Kollegen und Untergebenen großes Ansehen. Er war in den letzten Jahren der Leiter der polizeiarztlichen Klinik. Seine Befolge seiner angestrebten Gesundheit hatte er von der Regierung ein Jahr Urlaub erhalten und wurde von Herrn Dr. Xavier de Barros vertreten. Nun hat ihm ein plötzlicher Tod dahingerafft. Dr. Archer de Castello hinterließ 3 Söhne und zwei Töchter, denen wir hierdurch unser aufrichtiges Beileid ausdrücken.

Kaffeepropaganda. In Ausführung des auf dem vor einigen Tagen abgehaltenen Landwirtschaftlichen Kongress gehaltenen Beschlusses, nimmt das Syndicato Paulista de Agricultura von heute ab den Export der Kaffeeplanter des Staates, zur der „A Chica de Café“ (Die Tasse Kaffee), genannten n. n. Einrichtung entgegen, die in Europa bei den Kriegführenden Armeen demnachst ins Leben treten soll. „Die Tasse Kaffee“ ist in Deutschland unter dem Schutze hervorragender Ärzte und Hygieniker und in Frankreich unter der Aufsicht der Academie de Medicine in Paris. Sie verfolgt den Zweck den Verwahrten und Invaliden, die gegenwärtig die Hospitäler füllen eine gute Tasse reinen, unverfälschten Kaffees zu kredenzen. Damit wird nicht nur ein wohltätiger Zweck erfüllt, sondern auch für den brasilianischen Kaffee eine wirksame Propaganda gemacht.

Portugiesische Deserteure. Als der englische Dampfer „Daro“ vorstern in den Hafen von Rio einlief, entstand eine große Bewegung am Quai, weil der portugiesische und der englische Konsul sich gemeinschaftlich an Bord begaben. Eine Stunde später landete eine Polizeilande mit 6 Gefangenen an Quai.

Der portugiesische Konsul in Begleitung seines Sekretärs wollte die Gefangenen gleich verhören. Die Polizei widersetzte sich dieser Absicht indessen unter der Bedingung, daß es sich um eine heikle diplomatische Frage handele. Später nahm der Konsul dieses Verhör im Büro des Zollinspektors bei verschlossenen Türen vor. In demselben sagte dann ein gewisser José Ferreira aus, daß er portugiesischer Soldat sei und daß er aus Portugal mit einem falschen Paß geflohen sei, den er für 45 Milreis portugiesischer Währung in Porto gekauft habe. Er hat auch schuld seiner Aussage, daß man ihn nicht nach Portugal zurückschicken möge, da er dort eine Strafe wegen Desertion absitzen habe. Die übrigen fünf Gefangenen sagten aus, daß sie falsche Pässe gekauft, und dafür bis zu 110 Milreis (portugiesische Währung) bezahlt hätten, um nicht in die Armeen einrücken zu müssen. Sie erzählten, daß an Bord der „Daro“ sich noch 50 portugiesische Reservisten befänden, die alle falsche Pässe hätten. Der Kriegsminister in Portugal hatte dem portugiesischen Konsul in Rio eine schriftliche Befehls geschickt und ihn gebeten, zu untersuchen, wo und von wem die falschen Pässe in Portugal gekauft worden waren. Den Report, welchen um Nachrichten bat, erwiderte der portugiesische Konsul, daß der Fall nicht geeignet sei, um in der Presse veröffentlicht zu werden. Die Verhafteten wurden am 1 Uhr mittags entlassen.

Deutscher Frauenverein Rio de Janeiro. Seitdem in der Rua Paula Matos 91 unter Leitung von Frau H. Müller stehenden Frauenheim hat der Verein im vergangenen Monat auch eine Schwesterschwester für Kranken- und Armenpflege angeworben können. Auf das Gesuchen des Vorstandes an das Mutterhaus der Frauenhilfe fürs Ausland in Wärenberg wurde die bisher in Blumenau tätig gewesene und dort freigewordene Diakonissin Lina Jeguschke nach Rio versetzt und in einer gut besuchten außerordentlichen allgemeinen Versammlung am 14. Januar in ihr Amt als Gemeindegewesenerin eingeführt. Schwester Lina, die nicht nur als Krankenpflegerin eine 4jährige Ausbildung genossen, sondern auch an der Universitäts-Frauenklinik in Tübingen die Hebammenprüfung bestanden hat, liest in jeder Hinsicht die Gewähr, dem Verein die besten Dienste zu leisten, und von ihrer Arbeit werden für die Pflegeleistungen ein besonderes Stimm aufgesetzt worden, das den Mitgliedern bereits zugänglich ist und von anderen in der deutschen Apotheke in Empfang genommen werden kann. Der Vorstand hofft, daß die Schwesterstation, deren Einrichtung ebenso wie das Heim bald gerne als äußerst wohlthätig empfunden werden wird, dem Verein recht viele neue Mitglieder zuführt und so durch Verjüngung der Unkosten auch die unangenehme Schwesernpflege recht oft gewährt werden kann.

Notleidende brasilianische Werts. An der Londoner Börse ist eine Menge von ausländischen Werten gehandelt worden, deren Zinsscheine und Dividenden infolge der Weltkrise gegenwärtig unbezahlt bleiben, ganz wie es von einsichtigen Engländern selbst schon vor dem Kriege warnend vorhergesagt worden war. Nach Londoner Veröffentlichungen befinden sich darunter folgende brasilianische Werte:

Madeira-Mainoré-Bahn, Oktober-Kupon der Obligationen unbezahlt.

Papia-Eisenbahn, September-Kupon der Hypothek-Obligationen unbezahlt. São Paulo-Improvements Company, Ltd., Obligations-Zinsen unbezahlt.

S. de Bahia, Anleihe-Kupon per 1. November nichtleidend.

S. de Belo Horizonte, Kupon der 6 prozentigen Anleihe in Paris unbezahlt.

S. de Manaos, November-Kupon der 5 prozentigen Anleihe, Zahlung um 6 Monate verlegt.

S. de Recife, November-Kupon der 5 prozentigen Anleihe einseitig unbezahlt.

S. de Rio de Janeiro, fehl Rinnoss zur Einlösung der Kupons der 5 prozentigen Anleihe von 1904 und der 4 prozentigen von 1912.

S. de Santos, Zahlung des am 31. Oktober fälligen Kupons der 6 prozentigen Anleihe von 1910 um drei Monate verlegt.

Das ist schon eine recht stattliche Liste, die aber noch unvollständig ist. Zunächst fehlen alle Werte, an denen London nicht interessiert ist, also diejenigen, die in Paris untergebracht wurden. Und dann handelt es sich nur um Anleihen, deren Zinsen spätestens im November fällig waren. Da sich die Finanzlage unserer Staaten und Städte seitdem nicht gebessert hat, so ist für die nächsten Monate eine Verminderung der vorliegenden brasilianischen Werte mit Sicherheit zu erwarten. So sehr wir den Engländern den Einnahmeanstalt gönnen, den sie dadurch erleiden, so sehr müssen wir andererseits im Interesse Brasiliens betauern, daß die Kreditwürdigkeit nicht nur der in Frage kommenden Unternehmungen, Staaten und Städte, sondern des ganzen Landes überhaupt durch dieses Ausbleiben der Zinszahlung geschädigt wird. Zumal die europäischen Kapitäle Gelegenheit haben werden, Vergleiche zwischen brasilianischer und argentinischer Kreditwürdigkeit anzustellen, die nicht zu unseren Gunsten ausfallen können, denn argentinische Werte sind in der Liste der notleidenden Papiere ganz überhäufigmäßig vorhanden.

Ein großer Schwindel. In der Rua Mauá (früher Rua da Estação) gegenüber der englischen Bahn betrieb ein gewisser Luiz Caserini ein Wechselgeschäft verbunden mit Dampfer-Subagentur, sowie Geldüberweisungen nach Europa. Letztere sollten in der gewöhnlichen Weise vor sich gehen wie bei allen hiesigen Banken oder anderen Geschäften dieses Zweiges. Caserini empfing das Geld und stellte dagegen einen Wechsel oder Scheck auf eine europäische Bankfirma aus, den der betreffende Käufer nach drüben an seinen Bestimmungsort schickte und der dann auch vorgelegt und ausbezahlt wurde. Im Anfang muß Caserini diese Aufträge auch durch Übermittlung und sich mit seiner ihm zukommenden Kommission begnügen haben, denn es gelang ihm, hier ungefähr 70 Contos de Reis zu diesem Zwecke zu erhalten. Seine Kundschaft setzte sich hauptsächlich aus Kolonisten, und zwar besonders italienischen, zusammen. Bald erschienen jedoch Reklamationen, die Wechselverkäufer beschwerten sich, daß die bezogenen Firmen in Europa nicht ausbezahlt wollten, da Luiz Caserini bei ihnen keine Guthaben besaß. Schließlich wurde die Sache in weiteren Kreisen ruchbar und die italienischen Kolonisten wandten sich an ihren Konsul hierseits, Cav. Piero Leroli, und baten denselben um seine Vermittlung. Luiz Caserini hatte aber während dieser Zeit eine neue Schöpfung gemacht. Er hat in einem gewissen J. Laurentina jemanden gefunden, der ihm sein Geschäft abgekaut hat. Er nahm sich einen Advokaten und ging in dessen Begleitung mit dem neuen Käufer zum Notar, woselbst ein Akt aufgesetzt wurde, nach welchem Laurentina nicht nur der Besitzer der im Geschäftslokale befindlichen Eider, Geldschranke, Stühle und alles was daselbst befindlich war, wie es im Dokument heißt, wurde, sondern Caserini verkaufte auch noch das Passivum seines Geschäftes (sich), welches 70 Contos de Reis betrug und in starkem Gegensatz zum Aktivum stand, welches mit 15 Contos bewertet wurde und vielleicht einen wirklichen Wert von (vielleicht nichts) hat. Das gigantische Passivum, welches Caserini vorkaufte, war das Spargel der armen Kolonisten, das er mit dem ausdrücklichen Auftrag erhielt, es nach Europa zu schicken. Dem Gesetz nach kann er diese Summe, die sich vielleicht Gott weiß wo befindet, überhaupt nicht als Passivum verkaufen, denn sie ist kein solches, sondern ein unveräußerliches Depot. Herr Konsul Cav. Piero Leroli beschloß demnach die Angelegenheit ins Reine zu bringen und jetzt ist der vierte Delegato Dr. João Baptista de Souza mit der Aufklärung beschäftigt. Im Polizeirevier der Consolação wird die Untersuchung geführt. Unter den Zeugen befinden sich auch Verwandte von Caserini, die gegen ihn aussagen. Die weitaus größte Zahl der Betroffenen besteht aus armen italienischen, spanischen und portugiesischen Kolonisten.

Der Außenhandel des Staates São Paulo. Wie nicht anders erwartet werden konnte, weist der Außenhandel unseres Staates im verflossenen Jahre im Vergleich zum Vorjahre einen bedeutenden Rückgang auf, der teilweise durch die Einschränkung der Kaufkraft im allgemeinen, das erhebliche Sinken des Kaffeepreises und den europäischen Krieg entstanden ist. Die Einfuhr werte 135.247:9268 gegen 273.103:1888 im Vorjahre, die Ausfuhr 352.949:3488 gegen 490.281:3558 in 1913. Die Hauptartikel der Einfuhr setzten sich wie folgt zusammen:

	1913	1914
Baumwolle u. Waren daraus	16.414:1928	6.439:6478
Stahl und Eisen und Waren daraus	36.828:1978	12.292:4108
Maschinen für die Industrie	5.877:3528	1.184:7148
„ „ Landwirtschaft	752:898	277:3168
Audere Maschinen, Werkzeuge usw.	27.746:2958	11.933:4158
Chemische und pharmazeutische Produkte, Drogen	5.877:7938	3.522:7288
Beauftragte Felle u. Leder	7.878:8578	2.863:1428
Jute und Hanfwaren	1.272:9988	920:4298
Rohjute und Hanf	4.327:8278	3.541:7018
Steinkohle	11.447:5828	6.590:6778
Petroleum	2.746:9078	1.910:8298
Reis	123:218	109:4998
Körnisch	4.593:5128	2.410:7078
Weizenmehl	3.699:1538	4.566:6748
Weizen	17.195:7778	17.689:3828
Wein	16.498:0128	9.819:2018
Verschiedene Lebens- und Genussmittel	13.031:5348	12.232:2008

Die Ausfuhr verteilte sich auf die verschiedenen Artikel wie folgt:

	1913	1914
Kaffee	487.950:6628	350.094:0098
Mangabiragummi	91:3178	10:8008
Kleie	229:4178	197:9198
Bananen	1.500:0058	1.952:2318

Die Kaffee-Ausfuhr befrierte sich der Menge nach auf 8.493.557 Sack gegen 10.229.245 Sack im Vorjahre.

Die Beteiligung der verschiedenen Länder an der Einfuhr zeigte folgendes Bild:

	1913	1914
Großbritannien	58.460:8068	27.215:2158
Vereinigte Staaten	38.225:2218	23.806:8448
Deutschland	49.355:7298	17.347:9068
Argentinien	22.110:0638	16.062:0198
Italien	24.597:3908	14.875:2798
Frankreich	26.505:1648	8.644:8588
Portugal	10.286:5538	67.338:1148
Belgien	16.347:7498	4.559:1288
Oesterreich-Ungarn	4.698:9148	1.488:9478
Audere Länder	22.592:5778	15.214:8258

Die Folgen des Krieges treten in den Ziffern der Einfuhr aus Frankreich, Belgien und Oesterreich-Ungarn sehr auffällig hervor. Am wenigsten hat unter dem Krieg die Einfuhr aus Großbritannien gelitten. Die Gesamteinfuhr hat sich um etwa 50 Prozent vermindert. Die Verminderung der Einfuhr aus Großbritannien entspricht mehr oder weniger dieser Verminderung. Bei der Einfuhr aus Deutschland beträgt die Verminderung dagegen rund 65 Prozent. Etwas vom Krieg haben die Vereinigten Staaten und die übrigen neutralen Länder profitiert. Weit stärker treten die Folgen des Krie-

ges in der Ausfuhr von Brasilien und Oesterreich-Ungarn in die Erscheinung. Die Verminderung beträgt bei Deutschland rund 10 Prozent und bei Oesterreich-Ungarn gar 80 Prozent. Aus den Einzelziffern ist ersichtlich, daß ein großer Teil der Einfuhr nach den beiden kriegführenden Ländern über Holland, Schweden und Italien geleitet worden ist. Der Anfuhrwert des Kaffees ist für das verflossene Jahr entschieden zu hoch angegeben, wie wir schon neulich ausführten. Es kommt ein Preisdurchschnitt von über 700 Reig pro kg heraus, was durchaus nicht der Wirklichkeit entspricht.

Weit weniger berührt wurde von der Krise der Schiffsverkehr im Hafen von Santos. 1939 eingelaufene Schiffe mit 4948341 Registertonnen im Jahre 1913 sanden 1652 eingelaufene Schiffe im Jahre 1914 gegenüber. Im Jahre 1913 liefen 1953 Schiffe mit 4676945 Registertonnen gegen 1654 Schiffe mit 4352194 Registertonnen in 1914 aus. Der Ausfall entfällt größtenteils auf britische, deutsche und österreichische Schiffe.

Wenn man als Norm für die Einfuhr den Wert von 200000 Contos im Jahre annimmt, so blieb die Einfuhr im verflossenen Jahre hinter dieser Norm um rund 65000 Contos zurück.

Kabelnachrichten.

Buenos Aires, 1. Aus Punta Arenas wird berichtet, daß die Karifane mehrerer in Puerto Gallegos ankernden Schiffe berichten, daß sich 2 dem Aussehen nach englische Kriegsschiffe, die von Kohlenampfern begleitet sind, in der Position, Euch aufzuhalten. Man glaubt, daß der deutsche Kreuzer „Bresden“, der sich gegenwärtig in chilenischen Gewässern befindet, von englischen Kriegsschiffen verfolgt wird. In offiziellen Kreisen heißt es, daß Chile große Zurückhaltung in der Angelegenheit bewahrt.

London, 1. Die besseren Witterungsverhältnisse haben eine energische Wiederaufnahme der Kämpfe gestattet. Nach der eingelaufenen Nachrichten ziehen die Deutschen ihre Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz aus der ersten Reihe der Lanfgraben zurück und konzentrieren sie zwischen Arras und der Oise. Sie beabsichtigen einen letzten großen Vorstoß zu unternehmen, um nach Paris zu gelangen, bevor die neuen Heere der Verbündeten sich vereinigen. (Wo diese neuen Armeen der Verbündeten herkommen sollen, verleiht das Londoner Telegramm natürlich mitzuteilen.)

Rom, 1. Hier eingelaufene Telegramme berichten, daß die am Ufer des Paternosees gelegene Ortschaft Città Ducale mit fast 5 Meter gesunken ist. Ein kleiner See im Land, welcher nun den Seeherumfließt, ist verschwunden. Der Durchmesser des Sees ist augenblicklich 150 Meter größer geworden. Fortgesetzt hört man unheimliches Rollen. Alle Schwefelquellen haben an Größe zugenommen. Die kristallinen Quellen zeigen dagegen jetzt ein trübes Wasser. Mehrere Ingenieure sind von hier aus nach der Ortschaft abgereist, um eventuell Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.

London, 2. Die bulgarische Regierung richtet eine energische Note an Serbien, wegen der Verfolgungen, denen die Bulgaren in Serbien unterliegen und wegen der Grausamkeiten, die sich in serbischen Soldaten zuschulden kommen lassen. Die bulgarische Regierung verlangt die sofortige Freilassung der in Gefangenschaft befindlichen Bulgaren und verlangt die Zahlung von Entschädigungen. Das Vorgehen der bulgarischen Regierung wird als ein sehr ernstes Symptom betrachtet und auf den Einfluß von Diplomaten zurückgeführt.

London, 2. Fünf Zeppelinkreuzer wurden während der letzten Nacht in Dover entdeckt, die sich anschieken über England zu kreuzen. Die Pöts im Hafen schossen sofort, konnten aber keinen einzigen der Ballons erreichen, die in Richtung der Küste weiterflogen. Die Polizei der hiesigen Hauptstadt wurde sofort benachrichtigt und setzte alles in Bewegung, von dem Zeppelin war aber nichts zu sehen.

Quittung.

Hiermit wird der empfangene Betrag von Rs. 1:0138500 (Ein Conto dreizehn Mil 500 Reirs) dankend bescheinigt, welchen Herr Rudolf Troppmann unserem Zweigverein als Teilsammlung der „Deutschen Zeitung“ bis 1. II. 15 behändig hat.

São Paulo, 1. II. 15. Ch. v. Rémy.

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:	
Bestand	9798600
Schwester Fr. Prieß	108000
Hermann Franken	58000
Luiz Eppinghaus	108000
Kieckbusch	58000
Görgen Skau	58000

Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes:	
Hermann Franken	58000
Luiz Eppinghaus	108000
Kieckbusch	58000
Berthold Wiggere (Hun gen- bühler) - Prozent der	
Guerra	118000





Tem e não poupa trabalhos para garantir a pacifica expansao commercial do seu povo.

O anniversario do Imperador

GULIELMO II

O anniversario natalicio do imperador Guilherme II não passou de todo de supercedido no Brasil.

O Rev. Padre Nino Minella dedicou ao anniversario na Tribuna do Rio de Janeiro a seguinte bella poesia latina:

Invictissimo Germaniae Caesari VI KALENDAS FEBRUARIAS Eius die natali

Salve lux, sine qua caruisset Caesare tellus. Tantaque lux ubi non a ritura fuit!

Heros si tantis non citius erat! Teque Feles orto, si Caesare tellus. Hostibus in melius, orba futura foret?

Cesaris ortus adest; oritur quasi fulmen ab alto. Illurasque nefas, inopia turba tuum. Voleris in praesepe gens impia, vindicæ casu?

O mesmo distincto collega da imprensa nacional publicou, na parte editorial as seguintes bem pensadas linhas:

GULIELMO II Frederico Victor Alberto, imperador da Alemanha e rei da Prussia, nasceu a 27 de janeiro de 1859, em Berlim.

Em 15 de junho de 1888 que o actual monarca alemão ascendeu ao throno, succedeo ao imperador Frederico III, filho de Guilherme I, o glorioso fundador do Imperio.

Os vinct e sete annos do reinado de Guilherme II tem sido os mais fecundos possíveis para a Alemanha.

Sincero adepto da paz, o imperador Guilherme II evitou, mais de uma vez, todos os seus esforços para impedir o que não estava nas suas forças conjurar: a explosão da formidable guerra mundial, que ensanguentou hoje os paizes mais prósperos da Europa.

Extremamente simples e methodico, o «Kaiser» é o idolo dos allemães, que incarnam nelle, com justiça, as suas maiores aspirações nacionaes.

Cultor das artes e das letras, o imperador vale tambem no seu paiz como um protector sincero do espirito artistico, de que tem sido sempre um dos fomentadores mais entusiasticos e devotados.

Nesta hora tremenda de responsabilidades e apprehensões, a Alemanha inteira, unida, cohesa e forte, olha com a maxima confiança para a figura do seu soberano, no qual se concentram todas as qualidades do espirito germanico.

O «Correio da Manhã», francamente partidario da causa dos alliados, teve para o «Kaiser» as seguintes palavras de justiça:

Guilherme II, imperador da Alemanha, faz annos hoje, Poi, realmente, nesta data, em 1859, que o actual soberano allemão nasceu, em Berlim.

Em 1888, por fallecimento de Guilherme I, contando, por consequencia, 29 annos de idade, Guilherme II ascendeu ao throno do reino da Prussia e do imperio allemão.

O que fez o actual soberano germanico pela sua patria, durante os 27 annos em que se manteve no throno, que lhe herdou o seu avô, não é ignorado de ninguém. Elle tornou a Alemanha um paiz de incomparavel prosperidade e uma nação formidavelmente forte e formida.

Os inimigos do imperio germanico, e não são poucos, acionam Guilherme II de politica autoritaria e capaz de sacrificar importantes interesses da sua patria e até da humanidade, para a satisfação de uma vaidade pessoal, ou para a consecução de ambições de dominio, tão atrevidas quanto insensatas.

Entretanto, amado do seu povo, respeitado pelas potencias, admirado por todos, Guilherme II elevou a Alemanha a esse extraordinario e fulgurante grão de progresso em que ella se mantém com assombrosa solidez.

Politico, na realidade, de segurissima previsão, o actual soberano germanico comprehendia que a Alemanha precisava de manter um poder militar tão formidavel quanto formidavel era o seu progresso e a sua prosperidade.

A actual conflagração europea ainda mais poz em destaque a figura do imperador allemão, sobre cujos hombros pesam as responsabilidades tremendas da sorte futura da nação germanica.

Os nossos collegas do «Correio da Manhã» cometeram um pequeno erro de memoria, que pedimos licença de rectificar. Guilherme II não succedeo immediatamente ao Guilherme I mas ao seu pai, Frederico III, que só governou de 9 de março até 15 de junho do anno 1888.

«Sua Magestade Imperial Guilherme II, Rei da Prussia e Imperador da Alemanha, completa hoje o seu 56º anniversario natalicio.

Era nesta data que o povo germanico, admirador entusiasta de seu Soberano, costumava anualmente prestar-lhe as mais profundas demonstrações de respeito e gratidão, acompanhadas de festas populares como manifestações externas de regozijo pela conservação da vida do Chefe da Nação.

As vicissitudes porque atravessa a Alemanha e as graves preoccupações actuaes não são, porém, de natureza a permitir a realização dessas manifestações; quando o coração de cada cidadão de S. M. clora a perda de um ser querido, immolado em holocausto da Patria, qualquer festa, seria uma offensa ao sentimento nacional.

A guerra tem redobrado o patriotismo do povo allemão e por tanto augmentado ainda a popularidade do Imperador que é o cerebro dirigente da Nação; a sua personalidade que synthetisa todas as virtudes da raça cada vez mais se eleva perante o conceito de seus subditos.

De todas as grandes figuras universaes talvez nenhuma tenha sido tão discutida como a do Imperador da Alemanha, que desde a sua exaltação ao throno fora sempre uma das personalidades mais em destaque do mundo inteiro, devido a firmeza com que cumpre a sua alta missão, considerada divina.

Quaesquer que sejam, porém, as apreciações dos criticos, o que é indiscutivel, e isto tem o reconheço o povo allemão, é que o Imperador Guilherme governa o seu grande Imperio com dedicação que toca

ao sacrificio, e tendo a unica aspiração de ver elevada a Patria ao mais alto grão de poder e engrandecimento, para o que converge toda a sua actividade excepcional.

Apresentando os seus cumprimentos a nação allemã, na pessoa do seu representante diplomatico em nosso paiz, o «Journal do Brazil» faz votos para que breve ella se encontre em paz, para maior felicidade de seus filhos.

Devido á actual guerra o Sr. Paoli, Ministro da Alemanha no Brasil, não dará hoje a habitual recepção em honra do seu Soberano.

«Faz annos hoje Guilherme II, imperador da Alemanha e rei da Prussia.

Posto que sejamos de opinião que, na sanguinosa guerra em que se debate a Europa, a heroica França e seus alliados defendem a causa do direito, da humanidade e da justiça, não deixamos de reconhecer o valor indiscutivel do estadista cuja administração proporcionou a Alemanha um periodo de intenso trabalho e notavel progresso material.

Guilherme II, nascido a 27 de janeiro de 1859, subiu ao throno imperial e real a 15 de junho de 1888, succedendo a seu pai Frederico III, que pouco tempo sobreviveu ao imperador Guilherme I.

Não é proposito nosso, evidentemente, fazer a critica da acção interna ou internacional do chefe supremo da confederação allemã durante seu reinado, que, em consequencia do seu perfil para a carreira das armas e por força de circumstancias imperiosas que só mais tarde serão devidamente julgadas, arrastou a Alemanha e as demais potencias do velho mundo a mais terrivel das provações.

«Passa amanhã o anniversario de Guilherme II, o Imperador da Alemanha.

Se bem que a attitudo tomada na actual guerra pelo seu paiz se diga um reflexo do seu temperamento ardente, autoritario e bellicoso, não se pôde negar ao monarca germanico qualidades que o distinguem como uma das mais altas figuras universaes.

A legação da Alemanha, por motivo da conflagração europea não dará, como de costume, nessa data conspiciua para o seu paiz a sua recepção annual de gala.

O «Journal do Commercio» de Juiz de Fora, cujo redactor-chefe é o sr. dr. Francisco Valladares, ex-chefe de Policia do Districto Federal, dedicou á data natalicia do Kaiser o seguinte artigo:

«No alto desta columna, vê-se gravada uma das grandes figuras da historia contemporanea.

Pela sua condição de chefe de um dos mais ricos imperios da terra, monarchia de um grande povo, cuja influencia dia a dia se dilata, e, mais do que isso, pelos altos dotes de seu privilegiado espirito, — Guilherme II occupa no mundo uma posição verdadeiramente preponderante, uma dessas situações excepcionaes, únicas, em que, para se manter, com brilho e honra, como acontece com elle, o homem precisa de reunir, a uma vigilancia continua, todas as bondades do coração e todas as forças da vontade, todas as energias do caracter, todos os predilectos do saber e todas as valentias, todas as excellencias moraes que fazem do imperador allemão, a um tempo, o primeiro do seu povo, o seu conductor, o seu guia supremo e o seu mais constante e devotado servidor, a bem dizer, o seu escravo na alta e nobre acção do vocabulo, significando todas as deificações e todos os devotamentos numa abdicção completa, permanente da propria personalidade.

Na Alemanha, Guilherme II tem sido esse homem.

A obra enorme, assombrosa do seu crescimento, do seu progresso, da sua expansão, do seu prestigio, no mundo, está para sempre ligada ao seu nome, glorioso ali em duas gerações.

Já tivemos oportunidade de lhe traçar aqui a biographia, na mais justa das homenagens.

Não temos hoje que reeditá-la.

Com a opinião generalizada, com a opinião universal, assentando na observação do seu reinado de 26 annos, affirmamos que a Alemanha unificada e engrandecida por seu illustre avô, que foi o creador dessa unidade, encontraram em Guilherme um perfeito continuador das glorias de seus maiores.

Senhor do pensamento que inspirou a grande obra do imperio, razão de ser da sua dynastia, intimamente ligada á sua sorte, Guilherme II não conheceu desfallecimento na missão que foi chamado a exercer em junho de 1888, que vai cumprindo com honra para sua casa e gloria para a sua patria.

Delle, como chefe de governo, pode se dizer, em synthese, que sabe desdobrar a sua acção, sempre com presenca e sem vacillações por todos os departamentos da administração.

Dolado de prodigiosa capacidade de trabalho, a nenhum se poupa, e a todos imprime o cunho da sua personalidade.

No seu reinado, a Alemanha vê consideravelmente augmentado o seu poderio militar e dilatado o seu dominio colonial.

No interior, a industria floresce, o seu

commercio se expande pelo mundo, offerecendo-se a concorrência á propria Inglaterra. Era assim ha um anno, antes da grande conflagração.

O imperio progride material e intellectualmente.

No ensino, da-se uma transformação notavel, e as remodelações são ali feitas sob inspiração directa do imperador cuja fiscalisação, aliás activamente se exercita em todos os ramos do serviço publico.

Mas, a sua maior obra, a grande obra do seu reinado e que o perpetuará — é, sem contestação — a marinha allemã.

O desenvolvimento prodigioso que apresenta, nos ultimos annos, fazendo correr não raro, por sobre as ilhas britannicas, como um vento de terror, deve-se exclusivamente aos esforços perseverantes do seu governo, que, effezadamente ajudado por um povo conscio dos seus destinos, soube comprehender a importancia do imperio dos mares.

Ainda ha tres annos, a construção em Kiel de cinco esquadras, e as grandes manobras navaes que alli se realizaram sob o commando do principe Henrique da Prussia, permitiram ao mundo, mais do que qualquer monentanea official, medir o tamanho percorrido pela Alemanha no mar. Em poucos dias alli se agruparam, formando um todo homogeneo, 22 couraçados, 8 guarda-costas, 13 cruzadores couraçados e protegidos e 5 flotilhas de torpedeiros. No anno de 1910, são 10 unidades de linha em construção e 3 cruzadores couraçados quasi prontos, 8 guarda-costas, 10 cruzadores couraçados, 39 cruzadores protegidos, 81 destróyers, 47 torpedeiros, 4 submarinos. E' formidavel! Si a esta crescente expansão maritima, juntarmos, não falando da poderosa organização que fez o exercito allemão o primeiro do mundo, os cauteleos, mas firmes passos, diríamos melhor os vãos que ali se dão na conquista dos ares, não poderamos ser taxados de exagero concluindo que estamos assistindo a mais segura e prodigiosa expansão de uma raça forte sob a autoridade indiscutida de um verdadeiro conductor de povos, de um grande rei.

Um grande rei é, sem contestação possível, o anniversario de hoje.

Para isso lhe era indispensavel que, além do superior talento de que é dotado, á sua educação tivesse precedido uma direcção capaz de desenvolver da maneira a mais variada as aptidões naturaes do herdeiro dos Hohenzollerns.

Foi isso que effectivamente se deu.

Guilherme II, ás mais solidas e vigorosas qualidades do espirito, allia ainda um grande encanto pessoal. E' um grande suggestionador.

Com taes predilectos, não admira que a sua influencia, o seu prestigio diariamente se augmenta, dilatando-se pelo exterior.

Actualmente em guerra, combatido por varios inimigos a que faz frente, dispondo de uma energia assombrosa, o imperador da Alemanha tem atrahido sobre sua figura todas as vistas admiradas do mundo.

No caso particular do Brasil e, especialmente de Juiz de Fora, esta corrente de sympathia avoluma-se pelo interesse affectivo que nos merece a numerosa e consuetada colonia allemã, que tão decisivamente collabora em nosso progresso.

A homenagem que hoje prestamos ao monarcha allemão, é, assim, extensiva aos allemães de Juiz de Fora, aos allemães do Brasil. Com os votos mais sinceros pela felicidade pessoal do imperador Guilherme, saudamos a grande acção allemã, cujo constante progresso, cuja grandezza é motivo de satisfação para todos os brasileiros.

Queira o senhor George Grande, digno vice-consul allemão, nesta cidade, a coliar cumprimentos e felicitações do «Journal do Commercio».

A grande offensiva

Em minha memoria conheci um homem que me causou verdadeira admiração. Era um bravo, um valente!

Ouviam-no todos com especial agrado; e frequentemente eu assistia ás suas palestras, que ordinariamente tinham lugar em uma loja vizinha á casa de minha familia.

A sua vida era cheia de aventuras, de peripeccas, e em todas as conferencias nunca se lhe offereceu occasião de recheer um leve arranhão sequer, e nem tolerava a menor palavra injuriosa. Era, por assim dizer, o heroe da região!

Aconteceu que um bello dia um forte temporal derrubou a cerca que denunciava a sua da propriedade vizinha.

O seu visinho, laborioso que era, já no dia immediato reergueu a cerca: todavia, disse por inclinacão imperialista ou puramente por perversidade, que o alguns metros adiante, pretendendo apropriar-se de uma boa parte do terreno sobre o qual o nosso valente tinha directo historico media de um tracto ligado sobre uma moeda de estampilhas, como o exige a formula

official.

O nosso valente zangou-se, e prometeu «comer vivo e sem sal» o atrevido visinho que assim lhe menosprezava, invadiendo-lhe a propriedade.

Porém, o visinho «invadors», apesar de não ser bravo, nem valente, nem heroe da região que não sabia manejar a garrucha e nem o fuzil, insistiu na posse do terreno individualmente cercado, não importando com os protestos, assáz justos, do bravo; antes, e terrore conquistado era já transformado em pasto e o gado do imprudente visinho vinha pastear mesmo ás herbadas do limbo e glorioso amante das contendas.

Passava o tempo, mas a cerca é que não voltava ao seu primitivo lugar.

O bravo declarou solemnemente que ia passar a cerca além da antiga demarcação, isto é, bem á margem de um riacho que atravessava as ricas pastagens do arrojado visinho, a quem daria uma tremenda surra.

Passados alguns dias, o valente contou que a surra fora dada e que não unahã seguindo a milhãça da cerca seria um facto. Ao contar isso, o nosso homem tentava occultar a face esquerda, que estava um tanto inchada.

Novos dias passaram, estando ainda a cerca no mesmo lugar que occasionara a duvida, em encostando casualmente o valente, perguntei-lhe: — Então, o visinho não recuou?

— Como não?! Anyulã elle proprio irá mudar a cerca para proximo ao riacho. Hontem lhe dei umas cartuchas, que não foram de brinco.

Neste momento o vento arrancou-lhe o chapéo, deixando-se ver dois formidaveis «galhos» em sua cabeça.

Correu o tempo, passaram-se os dias, mas a celebre cerca lá estava, apesar das tantas surras que o valente tem dado no seu visinho.

Em 14 de setembro de 1914, os allemães, que não tem a utilitaria boa, nem espingardas que prestem, nem soldados que saibam combater, nem generaes que entendam de commando, occuparam a margem direita do rio Vístula e estenderam, lentamente, as suas linhas até Nicopol, na Costa do Canal da Mancha onde chegaram nos ultimos dias de Outubro. Desde aquella dia não tem elles deixado de reunir e os francezes, por sua vez, de avançar, apesar do que ambos os exercitos se acham nos mesmos logares.

O telegrapho anglo-francez desaloja, desbarata, anniquila, aprisiona, mata e fere os allemães, toma-lhes canhões, obuzeiros, morteiros, metralha toras, espingardas, trens de munições e de viveres, e elles, calmamente, continuam a estar onde estavam antes das innumeras catastrophes.

«A situação geral continua a ser francamente favoravel aos alliados.» Não resta duvida; mas, quem continua a ser dono dos territorios conquistados, são os allemães.

«A situação geral continua a ser francamente desfavoravel aos allemães.» Pois não, mas ha no periodo um pequeno erro typographico: substitua-se «francamente» por «frança mente», e ter-se-á decifrado o enigma.

Nos mezes de setembro e outubro só se falava do grande envolvimento da ala direita allemã pela ala opposta franceza. Em novembro, porém, veio a noticia de que o plano allemão havia fracassado, pois elles não tinham conseguido envolver a ala esquerda franceza. Para salvar as apparencias, os francezes tiveram os papeis. Elles, francezes, é que pretendiam envolver os allemães, e não serem envolvidos; logo, foi o plano delles que fracassou.

Nos mezos do mez de novembro, os francezes declararam que a batalha do Yser estava «virtualmente» ganha por elles; e hoje, dois mezes depois, os «vencedores» ainda se acham nas suas trincheiras, ao passo que os «vencidos» occupam o territorio conquistado, como o cabolo fraco e timido occupou a faixa do terreno do cabolo forte e valente.

No mez de dezembro começou a «grande offensiva» accompanhada por innumeras «victorias telegraphicas», e os allemães estão agora nas immedições de Amiens, de Roye, de Albert e de Reims.

Contando as grandes «victorias» dos alliados em Flandres, nos Argones e na Alta Alsacia, o telegrapho esqueceu de noticiar que, na Polonia, nos primeiros dias do mez de dezembro, foi travada a maior batalha de todos os tempos e ganha pelos allemães e que as tropas do marechal de campo Paulo von Hindenburg, em vez de retirar os alliados — «retirar e ficar paradas» depois da victoria, avançaram até Blone, distante 15 kilometros de Varsovia.

O pequeno rio Bzma não foi atravessado pelo exercito de Mackensen; «Havass» não o permitiu; mas os russos «clerotaram» os allemães no Belinow, isto é, na margem opposta do mesmo rio. E' um milagre!

Repassados, desbaratados, dizimados, anniquilados, os allemães avançam. Depois da victoria final na Polonia, elles recuarão — recuarão sempre para Oeste, até Melz, até Verdun — e, a «Havass» perderá a falla, e muitos estrategistas perderão o seu latim.

FRANCO JUNIOR

# CASA ALLEMÁ

Vom 3. bis 15. Februar

## Saison-Verkauf in Sommer-Konfektion

Zu weit reduzierten Preisen

Costüme in Leinen Frotté etc.

Lingerie-Kleider

Serie I. früher 20\$000-30\$000  
jetzt 12\$000

Serie I. früher 30\$000-50\$000  
jetzt 18\$000

Serie II. früher 35\$000-45\$000  
jetzt 18\$000

Serie II. früher 50\$000-90\$000  
jetzt 30\$000

Serie III. früher 45\$000-65\$000  
jetzt 25\$000

**Grosser Saldo**

Serie IV. früher 50\$000-75\$000  
jetzt 30\$000

**Blusen und Kinderkleidern**

Serie V. früher 55\$000-90\$000  
jetzt 40\$000

**zu halben Preisen**

Wagner, Schädlich & Co.

### Störung in Theatern, Konzerten können Sie vermeiden.

Kaufen Sie

## Malzbonbons

Dose zu 18000

Die sind unfehlbar gegen Husten.

## La Bonbonnière

Rua 15 de Novembro 14 (Ecke Largo do Theatro).  
Rua São Paulo 29-C. - S. PAULO.

## Schlachterei und Wurstfabrik

EMILIO FIACSEK & IRMÃO

Verkaufsstellen: Fabeij: Rua José Ant. Coelho 105  
Kleine Marktstraße 3 und 30. Telefon N. 2876 - S. PAULO  
Grosse Auswahl in allen Fleischsorten, sowie Wurst-  
und Räucherwaren. - Sonntags das Kilo 18000 - 63

## CAFÉ CAPITAL

E. F. BOCK

Rua Conto Magalhães 32 - S. PAULO

Einzige deutsche Rösterei in São Paulo  
Nur erste Qualität . . . 18000 per Kilo

Verkaufsstellen:  
Paulo Alieko, Rua Conto Magalhães 44; Richard Müller,  
Rua Victoria 42; Fred. Jacobsen, Rua Aurora N. 44;  
Lutz Maurer, Rua da Mooca 328

# Schmidt, Trost & Co.

SANTOS - SÃO PAULO - RIO DE JANEIRO

Vertreter von

Grenstein & Koppel - Arthur Koppel A.-G., Berlin

Bahn-Anlagen für In-  
dustrie und Landwirt-  
schaft, Kippwagen,  
Schienen, Lokomotiven,  
etc., etc.



Portland-Zement  
**Germania**

seit über 20 Jahren in São  
Paulo bestens bekannt

Alle Arten von Bedarfsartikeln, Stockmaterial und Bauböden für Zementböden in allen gang-  
baren Nummern, Eisenplatten zur darzuleistenden Dachbedeckung.

**Bergmann-Elektrizitätswerke, A.-G., Berlin**  
Sämtliche Materialien für elektrische Licht-, Kraft- und  
Telephon-Anlagen.

**Thyssen & Co., Mühlheim, Ruhr**  
Rohrmaschinen und Wasserleitungsrohre, nahtlos; Stahl in unüber-  
troffener Qualität unzerbrechlich.

**Aktiebolaget Finshyttans, Finshyttan**  
Komplette Wasserröhrenanlagen.  
Agentur der Mannheimschen Versicherungsgesellschaft in Mannheim, Deutschland.

# MELLIN'S

das beste Nahrungsmittel für Kinder  
und Kranke.  
Agenten: Mossack & Co. - SANTOS

## NAHRUNG

## CHAPELARIA GERMANIA

Rua Sta. Ephigenia 124 - S. Paulo  
Empfehle alle Sorten Strohhüte (weich und  
steif), Mützen, Schirme, Stöcke und Kravatten.  
Reparaturwerkstatt  
W. Dammenhain, Rua Santa Ephigenia, N. 124

## Geräucherte Fische

zubereitet von der Companhia de Pesca  
„SANTOS“  
In der Agentur der Companhia de Pesca in S. Paulo,  
N. 12 - Rua Anhangabahu - N. 12  
Caixa do Correio 5.691 - : : Telephon 3.106  
wie auch in Santos in der Markthalle, Telephon  
N. 622 u. im Hauptkontor, Praça dos Andradas 8,  
Telephon 178 werden Bestellungen auf grosse und  
kleine Quantitäten geräucherter, gesalzener  
und frischer Fische angenommen. Geräucherte  
Fische sind ein Gericht, das sich besonders für  
Hotels, Restaurants, Bars u.s.w. empfiehlt. Sie sind  
sehr wohlschmeckend, halten sich lange Zeit und  
brauchen nicht erst zubereitet gemacht zu werden.  
Irgend welche näheren Aufklärungen werden  
sowohl in Santos als auch in São Paulo gegeben.

## Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.

Rio de Janeiro Caixa 191

Nahtlose gewalzte

## Mannesmann-Stahl-Muffenrohre

für Wasser und Gasleitungen.

Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm gepufft

in Längen von ca. 7-12 Metern. Gewicht halb  
so gross wie Gussrohre.

Niedrige Transportkosten. - Leichtes Montage

Mannesmann-Stahlrohr-Masten

für Stromführung und Beleuchtung.

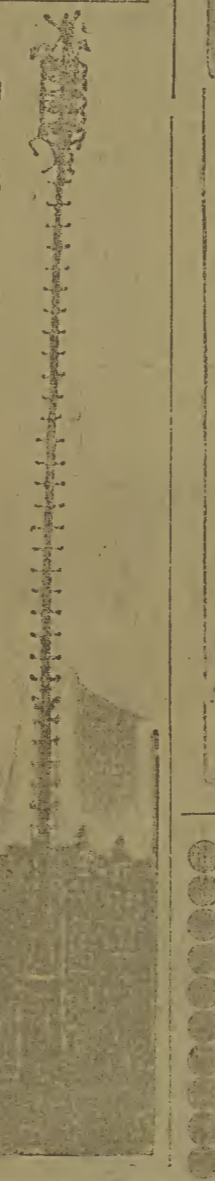
Telegraphen- und Telephonmasten

## Mannesmann-Siederöhre

Flantschenrohre für Hochleitungen,

Bohrrohre, Gewinderöhre

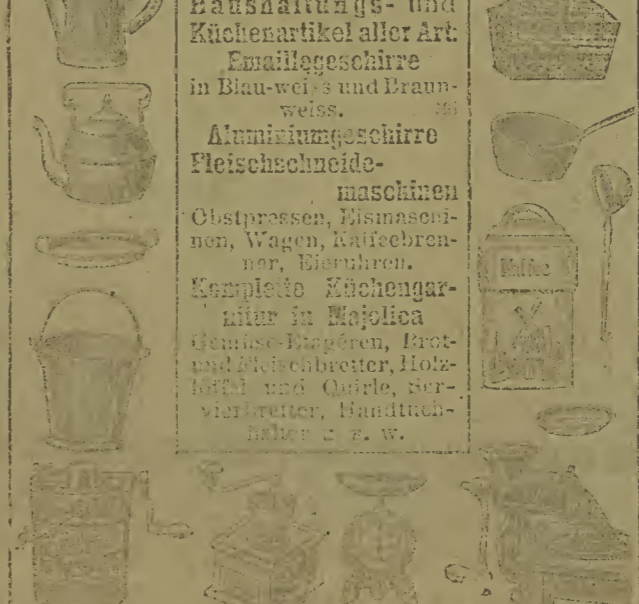
fenster-Leitungsrohre



## CASA ALLEMÁ DE FERRAGENS

GUILHERMINES & IRMÃOS

Rua S. Paulo 1170 S. PAULO



Finele Braz  
Av. Rangel Pestan 143  
Eaushaltungs- und  
Küchenartikel aller Art  
Emailgeschirre  
in Blau-weiß und Braun-  
weiß.  
Aluminiumgeschirre  
Fleischschneide-  
maschinen  
Obstpressen, Mischemas-  
chinen, Wagen, Kaffeemol-  
ler, Bierhaken,  
Komplette Küchengerä-  
tens in Holz  
deutsche Eisen-, Holz-  
und Kupferwaren, Holz-  
bänke und Oefen, ser-  
viertreter, Handtuch-  
halter u. s. w.



Rua Seminario 20  
SÃO PAULO  
Telephon 789  
Salzheringe  
Schweizerkäse  
Kräuteranchovio  
Sauerkraut  
Kondensierte Milch  
Milkmaid  
Dose 15000  
Kiste von 4 Duzend 45\$000

### Deutsche Nerrenscheiderei Trapp

Gegründet 1887  
von  
GUSTAV REINHARDT  
Rua Santa Catharina No. 10

### PREÇO FIXO

## DROGAS

e productos  
FARMACEUTICOS  
GRANADO & CA

Theorie ausgegangen, man könne der Welt dadurch den Willen Britanniens aufzwingen, daß man den politischen Gegner wirtschaftlich und kommerziell schädigt. So hat man Gesetze geschaffen, die dem Feinde die Zahlung im Kriegsfall verweigern. Dabei hat man nur eine Kleinigkeit vergessen. Nämlich die, daß die Forderungsbilanz, die das Verschuldungsverhältnis der einzelnen Völker zueinander entstehen läßt, keine meßbare Größe ist, und daß man daher nicht den Krieg an dem Tage beginnen kann, an dem England dem Feinde Geld schuldig ist.

Es hat sich dem auch herausgestellt, daß augenblicklich wir an England recht erhebliche Summen schulden, weil wir eben recht gute Kunden Englands gewesen sind. Nun laufen die englischen Kaufleute mit dicken Köpfen herum, und wissen nicht, wie sie ihre Außenstände eintreiben sollen. Es kommt weiter hinzu, daß in den meisten europäischen Ländern, zu denen England rege Handelsbeziehungen unterhält, Moratorium und Zahlungsunfähigkeit herrscht. Die Freunde Englands können ihre Schulden an Britannien nicht bezahlen, die Feinde wollen selbstverständlich ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Infolgedessen sind die englischen Handelsleute und Industriellen die Geschädigten. In den englischen Fachblättern wird bereits ein Lamento darüber angestimmt, daß die englische Bankwelt den englischen Kaufleuten und Industriellen nicht hilft. Nichts ist für den Kriegsfall vorbereitet und man kann natürlich nicht von heute auf morgen ein Bankensystem grundlegend ändern.

Zweitens hat England sich selbst immer eingeredet, daß seine starke Flotte den deutschen Handel zermahlen wird. Dabei hat man verschiedene wichtige Faktoren nicht in Rechnung gestellt. Zunächst, daß deutsche Kreuzer und deutsche U-Boote auch nicht zu vernachlässigen sind. Darüber, daß durch die Unterbindung oder Erschwerung des maritimen Handels natürlich auch der englische Handel lei-

den muß. Denn die Verwicklungen der einzelnen Teile des Welthandels sind so eng, daß man nach der Flagge die definitive Bestimmung der Ladung niemals unterscheiden kann. England hat im Laufe des Krieges erst eingeschaut, daß z. B. eine Unterbindung der deutschen Zufuhr ohne einen Druck auf die neutralen Handelsgebiete unmöglich ist. Infolgedessen erschwert und belästigt es nach Kräften auch den Handel der Neutralen. Ich sehe einmal von den politischen Konsequenzen, die solche Handlungsweise haben muß, ab. Aber solch Verhalten muß natürlich die Schwächung der wirtschaftlichen Tätigkeit der Neutralen zur Folge haben, sobald England durch die Tätigkeit seiner eigenen Flotte auch diejenigen Märkte schwächt, die naturgemäss jetzt seinen Handel und seine Industrie einigermassen fürd'as, was es sonst verliert, entschädigen sollten.

Drittens hat sich England selbst die Folgen eines Sieges der ihm verbündeten Staaten und der Unterwerfung Deutschlands nicht klargemacht. Belgien ist verwüstet und wirtschaftlich geschwächt. Holland hat stark unter dem Kriege gelitten, Frankreich braucht ein Jahrzehnt, um sich von dem Kampf auf französischem Boden zu erholen. Und wenn nun Deutschland gar zum Schluß unterliegt, so werden dadurch wieder die Forderungen Englands an Deutschland kleiner, noch das Absatzgebiet für englische Waren in Deutschland größer. Ich glaube nicht einmal an eine Einschüchterung der deutschen Konkurrenz im Falle einer deutschen Niederlage, denn gerade dann müßte Deutschland in eifrigster Arbeit für den Weltmarkt tätig sein. Während es gerade im Falle eines Sieges in einem erweiterten europäischen Absatzgebiet soviel zu tun hätte, daß es vielleicht der Konkurrenz gegen England etwas weniger nachzugeben brauchte.

Alle Rechnungen, auf Grund deren England seinen Krieg kalkuliert hat, haben sich als grundfalsch erwiesen. Aber solche Rechenfelder können selbst bei den

geschlechtesten Kaufleuten vorkommen. Dagegen ist es vollkommen unverständlich, daß anscheinend in der sehr leichtsinnig aufgestellten englischen Rechnung, ganz der politische Prestigeaspekt als Faktor vergessen ist, der für England umso noch wichtiger ist, als der das kommerziellen Prestige. England hat ja das große Loch geholt, daß Frankreich und Rußland, die ihm die Kasernen aus dem Feuer holen sollten, sich öftig die Hände vorbrannten. Aber selbst wenn selbe verbündeten Staaten glücklicherweise überlebten, so wäre England mit solch verunreinigtem Prestige aus diesem Kriege hervorgegangen. Man denke: England verfügt über eine Flotte, die ein Instrument der Furcht für die ganze Welt seit über 100 Jahren gewesen ist. Diese Flotte ist doch schließlich nicht gebaut worden, um volkreiche Handelsschiffe über die Ozeane zu jagen. Mit dieser Flotte sollte die deutsche Flotte in Geschlachten verwickelt, sollten die deutschen Küsten blockiert und bombardiert werden. Nun leben wir schon beinahe drei Monate im Kriege und noch keine Ruhmsat für englische Flotte, noch nicht der Versuch zu einer Seeschlacht ist zu verzeichnen. Schon ist die englische Volksstimmung nervös. Man bezweifelt diese Unfähigkeit nicht. Man will schließlich, wenn man Milliarden ausgegeben hat, ein England Theater für sein Geld haben und man geschieht gar nichts. Gut. Die Engländer mühen sich von ihrer Presse beschwären lassen. Sie mühen sich sagen lassen, daß England seine kostbaren Dreadnoughts nicht opfern darf. Da England 500 Ueberdeckel mit 250,000 km Länge, Deutschland nur 112 Kabel mit 43,000 km Länge besitzt, so ist England in der Lage, eine Zehnzahl auch der übrigen Welt seine Aufmerksamkeit aufzuzwingen. Aber schließlich müssen doch eines Tages zumeist die neutralen Staaten anfangen zu denken, daß sie von einem Bluff dauernd in Furcht gehalten werden sind. Auch das kann England zur Not vertragen. Aber seien dem diese

rischen Staatsmänner nicht, daß das Verlangen der britischen Weltmächte im Auge hat? England ist das, was es ist, durch seine Kolonien, durch Indien, durch Australien, durch Kanada und durch Ostafrika. Chamberlain hatte vollkommen recht, daß er nach Zerschlagung dieser Länder Europa angriffen sollte. Diese Kolonien mühen sich um England's Flotte, nicht veranlassen, und England ist die nach dem ersten Weltkrieg die Herrschaft über die Welt zu übernehmen hat. Wie kann es so loyal wie nur möglich, aber auf die Dauer kann die Schwäche, die die englische Flotte jetzt gezeigt hat, nicht ohne Rückwirkung auf das Gefühl der englischen Weltmächte bleiben. Mit Kanada z. B. sieht nicht doch eines Tages gegen daß es zusammen mit dem ihm territorial angrenzenden Nordamerika militärisch und politisch unendlich viel gesicherter ist, als im politischen Zusammenhang mit seinem Mutterlande, das tausende von Meilen von ihm entfernt. Schutz und Verbrüderung ist durch eine Flotte bewiesen, die in ersten Momenten bereits versagt hat? Australien zittert vor der japanischen Invasion. Gegen diese Invasion hat England es nicht nur nicht geschützt, sondern es hat die japanische Einwanderung als Gegenwert für eine politische Unterstützung durch Japan freigegeben. Die Lücke Australiens Vollmacht mit Gleichheit zeigen können wenn es darauf verstanden könnte, durch Englands Flottenmacht am Ende aller Tage gegen einen künftigen Erfolg der Japaner geschützt zu werden. Aber was garantiert nach den letzten Erfahrungen den Australiern die Wehrmacht des britischen Flottencharakter? Es mühen sich über den bedenklichen Gedank der britischen Weltmächte und es ist erstaunlich, daß Englands Staatsmänner sich nicht von vornherein gesagt haben, welche politischen Gefahren durch diesen Krieg über das Reich herabgeschickelt werden.

Und dieses Land, das heute bereits sich an die in die Welt zu gewöhnen hat, sich bezüglich der Schlacht getraut hat und

zuverlässig erwiesen hat, und das endlich schon in der jetzigen Phase des Krieges allen Völkern des Erdballs das Zittern vor seiner Flottenmacht abgewöhnt hat, dieses Land erklärt, den Krieg gegen Deutschland jahrelang führen zu können und zu wollen! Selbstverständlich kann es den Weltkrieg, den es begonnen hat, noch weiter treiben. Es kann damit seinen Selbsthaß aber nur beschleunigen. Das Messer zum Harakiri hat es bereits in dem Moment, wo es den Krieg gegen Deutschland erklärte, angesetzt. Es scheint mir, eine rein innerpolitische Angelegenheit Englands, in die uns einzumischen, wir faktisch vermeiden wollen, in welchen Etappen es das Harakiri vollziehen will.

### Redaktion der Deutschen Zeitung

Campinas: August Lauer, Padaria do Sol, Rua Moraes Salles 185.  
Jundiaí: Carlos Rojek, Rua Gen. Moreira Cesar 16, Villa Arenas.  
Piracicaba: Henrique Wohlgenut, Rua do Comercio 55.  
Petropolis: Numa Hees.  
Juiz de Fora: Maximiliano Engel, Rua da Gloria 15.  
Rio Claro: Bertholdo Wiggert, Rua 5, Casa 34.  
25 de Julho: wie für den ganzen Staat Espírito Santo: Anton Blaser  
Liemiro und Pires da Lincira: Wilhelm Böing.  
Curitiba: Rodolpho Speltz, Rua São Francisco 84.  
Freiburg: Monte Mor, Indaiatuba, Colonia Helvetia, Italey: Christian Krähenbühl.  
Cosmopolis: Gotthilf Jucker.  
Blumenau wie für den ganzen Staat Sta. Catharina: Eugen Curtin, Buchhandlung.

Harakiri.

Plutus, kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen, Herausgeber Georg Bernhardt, Verlag Berlin W. 62, Kleiststraße 21 schreibt in seiner Ausgabe vom 14. Oktober 1914 folgenden Leitartikel:

Am 30. November 1899, während die britischen Truppen gegen die Burenkämpen, hielt Joe Chamberlain in Leicester eine Rede, in der er als die unaufrichtigste Allianz für England „diejenige zwischen uns und dem großen Deutschen Reich“ bezeichnete. Kurz nach dieser Rede, in der er gleichzeitig auch einer Allianz zwischen England und Amerika das Wort sprach, begann in weiten Kreisen der englischen Bevölkerung und namentlich der englischen Presse die Agitation für ein Zusammengehen Englands mit Frankreich und Rußland. Man ist versucht, dieses eigenartige Zusammentreffen als Beweis für die Hinterhältigkeit der Chamberlainschen Politik anzuführen. Aber man verkennt damit, in welcher großen Gegensatz Chamberlain auf dem Höhepunkt und am Schlusse seiner politischen Wirksamkeit zu den führenden liberalen Kreisen Englands stand. Ich halte es für selbstverständlich, daß Chamberlains Wunsch nach einer britisch-deutschen Allianz durchaus einleuchtend war, denn sie entsprang durchaus seinem Zollsystem, das er erfindete. Er wollte für England und seine Kolonien ein einziges Zollband, ein großes britisches Zollreich, dem dann — was Chamberlain für ganz selbstverständlich hielt — ein großes amerikanisches Zollreich und ein unter Führung Deutschlands stehendes europäisches Zollreich zur Seite treten würde. Warum sollte nicht zwischen diesen drei Zollreichen, die sich im Grunde noch auf Jahrzehnte handelspolitisch selbst genügt, selbst wenn sie ihre Überschüsse auf den Weltmarkt hinaus exportierten, politische Freundschaft be-

stehen? Chamberlain übernahm nicht etwa die wachsende wirtschaftliche Konkurrenz Deutschlands. Im Gegenteil, war sie doch sein und seiner Freunde größtes Argument im Kampfe für die Zölle. Aber der Zoll war ihm Waffe genug. Hinter der Zollmauer wollte und konnte er nach seiner Auffassung das Volk in Frieden leben lassen. Seine liberalen Gegner indessen hätten ein so einfaches Mittel nicht. Sie bekämpften äußerlich sehr heftig die Konkurrenzargumente, mit denen Chamberlain arbeitete. Aber sie konnten, obwohl sie alle Freihandelsargumente aus den verstaubtesten Winkeln der volkswirtschaftlichen Theorienkammer hervorholten, sich eines gewissen Bangens nicht erwehren. Daß Deutschlands Außenhandel prozentual stärker stieg als der Englands, daß der deutsche Anteil am gesamten Welthandel größer wurde, während der Englands zurückging, daß eine große Reihe englischer Industrien auf den verschiedensten Konkurrenzgebieten vom deutschen Gewerbetreibenden überflügelt wurde, das alles waren Tatsachen, über die auch die englischen Liberalen nicht hinwegkommen. Solche Konkurrenz ohne Kampf aushalten, mußte auch ihnen auf die Dauer unmöglich erscheinen. Sie verwarfen den Zoll als Kampfmittel und so blieb schließlich für sie nur der Versuch, den wirtschaftlichen Gegner politisch zu vernichten. Sicher ist das denen, die gegen Chamberlain die liberale und Freihandels-Theorie verfochten, nicht ohne weiteres klar geworden. Es wäre grundfalsch etwa zu behaupten, daß die englischen Liberalen öffentlich Frieden und Freihandel gepredigt und im Geheimen den Krieg gemeint hätten. Im Gegenteil. Es pflegt ein Erfahrungssatz der Weltgeschichte zu sein, daß der Liberalismus an vielen Stellen den Frieden gewollt und schließlich den Krieg erzielt hat. Denn der sogenannte friedliche Wettstreit der Nationen gleicht gewissen bayerischen Bauernhochzeiten, die mit Gejang und Tanz anfangen und bei denen kundige

Theilnehmer schon bei den Segensprüchen des Fests genau wissen, zu welcher Stunde die Rauferei beginnt wird. Ich habe früher bereits einmal den Satz aufgestellt und betone ihn heute wiederum energisch, daß der Freihandel zwischen wirtschaftlich gleichstarken Nationen zum Kriege führen muß, während der Zollkampf zwischen beiden trotz der unausbleiblichen vorübergehenden Verfeinerung den Frieden garantiert. Der Zoll bildet eben einen Damm, der, wenn er rechtzeitig errichtet wird, das Hereinbrechen einer Sturmflut verhindert. Man hat vielfach behauptet, das Eingreifen Englands in den jetzigen Krieg sei im Grunde genommen nichts weiter, als das alte englische Prinzip, keine Macht auf dem Kontinent vorherrschend werden zu lassen. Daran ist natürlich viel Richtiges. Aber man darf in diesem Falle die Dinge nicht unter dem rein politischen Gesichtswinkel betrachten. Vielmehr kann man die jetzige Situation im Grunde genommen nur mit dem Kampfe vergleichen, den von 1652 bis 1674 England in drei schweren Seekriegen gegen Holland geführt hat. Nur mit dem Unterschied, daß damals, angefangen mit der Cronwell'schen Navigationsakte, England mit Holland kämpfte, um die alte See- und Handelsmacht zu stürzen, um sich selbst als Selbstherrscher zu etablieren. Heute aber glaubt England sich dagegen zur Wehr setzen zu müssen, daß es nicht durch das kommerzielle Anwachsen Deutschlands von seinem Thron gestürzt wird. Kenner der englischen Verhältnisse haben schon seit vielen Jahren die Behauptung aufgestellt, daß Englands höchsttönder Hetzkampf gegen Deutschland im Grunde genommen einer wahnsinnigen Angst vor Deutschland entspringt. In der Tat muß man annehmen, daß diese Leute recht haben. Denn die Simulierten Kränkungen, die England während des Krieges bezogen hat, lassen sich nur mit der völligen Ratlosigkeit vergleichen, die man bei Menschen findet, die unter dem

Zwange der Angstschwäche handeln. Ich stelle schon all die Fehler in Rechnung, die aus der vollkommenen Verknüpfung von Deutschlands militärischer Tüchtigkeit entspringen. Aber möchte man für noch so schwach halten, möchte man noch so berechtigt sein, die angeblich vorhandene innerpolitische Zersetzungs-Deutschlands in Rechnung stellen zu können glauben: der erste unvorzeihliche politische und militärische Fehler Englands lag darin, nicht zum Anfang neutral zu bleiben, um später erst militärisch und politisch eingreifen zu können. Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 war England neutral. — War die Geschichte kennt, weiß, wie diese Neutralität uns anfangs behilflich hat. Und diesmal, wo wir doch wußten, daß England vertraglich an Frankreich gebunden war, hätte eine englische Neutralität wie ein Alp auf Deutschlands Lasten, alle seine Aktionen lähmen müssen. Aber England war eben verblendet. So blind macht nicht der Haß, sondern so verwirrt macht nur die Angst. Und diese Angst hat dann auch zur Folge gehabt, daß England vom ersten falschen Schritt angefangen, bis auf den heutigen Tag, Torheit auf Torheit gehüpft hat. In Deutschland gibt es Leute, die wohl an unseren Sieg über Frankreich und Rußland glauben, die aber in voller Besorgnis auf England als den mächtigen und angeblich unüberwindlichen Feind hinarbeiten. Was machen wir, so fragen diese Leute ängstlich, wenn England hinterher seinen Krieg weiterführt. Diese Menschen lassen sich durch die großsprecherischen Reden englischer Staatsmänner blaffen, die fortgesetzt in die Welt hinausposaunen, wie lange England diesen Krieg führen könne. Jene englischen Staatsmänner weisen fortgesetzt auf die unermesslichen Ressourcen Englands und darauf hin, daß es schließlich England sein werde, das in der Lage ist, die letzte Milliarde für den Krieg zu opfern, wenn Deutschland ausgenutzt sein werde. Möglich, daß diese englischen Poli-

tiker an ihre Worte glauben. Denn allmählich kommen wir doch zu der Erkenntnis, daß die führenden Männer Englands nicht nur im Auslande nicht Bescheid wissen, sondern im Grunde genommen auch ihr eigenes Land nicht kennen. Englands Ressourcen sind ja auch im Ehrenkriege vorhanden gewesen. Aber obwohl dieser Krieg das englische Wirtschaftsleben nur sehr indirekt berührt, hat selbst jener koloniale Kampf die englischen Staatsfinanzen vollkommen derangiert und in jenen Zustand versetzt, den ja während der letzten Wahlkampfe auch von englischen Politikern beklagt worden ist. Seit dem Burenkriege ist die Legende von den goldgründenden englischen Konsols zerstört. Aber was will das alles sagen gegen den Zustand, den Englands Wirtschaftsleben augenblicklich hat. Wo steht denn da seine Ressourcen? Ich wies früher bereits darauf hin, daß man auch der Glaube an den englischen Pfundwandel gründlich zerstört sei. Die englischen Börsen funktionieren nicht. Die „reichlichen“ englischen Käuflinge müssen ein Moratorium in Anspruch nehmen, das vorläufig bis zum 4. November verlängert worden ist. Was will es denn da besagen, daß in London tatsächlich mehr Leute als in anderen europäischen Städten leben, die Terrains wie die Könige groß in den Kolonien besitzen, und die ganz Straßenzüge in der City ihr Eigen nennen. Wie aber geht dem Mittelstand, wie geht der englischen Großindustrie? Die englischen Staatsmänner haben selbst zugeben müssen, daß ihre Baumwollindustrie leidet. England hatte in der Baumwollindustrie am 1. März 1914 55 Millionen Spindeln beschäftigt und noch heute bildet die Baumwollindustrie das Rückgrat der gesamten englischen Arbeitsfähigkeit. Jedoch die wahren Ressourcen Englands kommen nicht aus der Industrie zu strömen, ihm aus seinem Handel zu, und diesen Handel hat es schon jetzt vollkommen ruiniert. In England ist man immer von der

Casa Enxoval. Rua Direita, Ecke Rua São Bento. Reichhaltigstes Sortiment in Spielhöschen, Spielröckchen. Russenkittel, Gaspari-Schürzen (mit Bildern) für Knaben und Mädchen. Wachtuch-Schürzen für Knaben und Mädchen in allen Größen. Neues Sortiment in Tändelschürzen in allen Preislagen. Weiße und bunte Hausschürzen, Reformschürzen. KLAUSSNER & Co.

DEPOSITO NORMAL. GEGRÜNDET 1878. Frische condensierte Schweizer-Milch. Marke: Milchbüchchen. Dutz. 118000. Casa Schorch. 21 Rua Rio de Janeiro 21 - S. Paulo. Telefon 150 - Caixa 24.

Kino-Theater. Rua 15 de Novembro 8 PAULO. Kino-Vorführungen mit abwechslungsreichem Programm. Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele. Jeden Sonntag grosse Matinee.

Deutsch-Südamerikanische Bank A.G. Banco Germanico da America do Sul. Kapital 20 Millionen Mark. Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaffhausen'schen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland. Filialen: Rio de Janeiro, Rua Candelaria N. 21. Die Bank vergütet folgende Zinsen: auf Depositen in Konto-Korrent . . . . . 3 Prozent jährlich, auf Depositen auf 30 Tage . . . . . 3 1/2 Prozent jährlich, auf Depositen auf 60 Tage . . . . . 4 Prozent jährlich, auf Depositen auf 90 Tage . . . . . 5 Prozent jährlich, u. „Conta Corrente“ Limitada (bis 50 Contos). 4 Prozent jährlich.

Pharmacia Italo-Paulista. Deutsche Apotheke Trav. Seminario 33. Teile dem verehrten Publikum mit, dass ich durch Kauf obige Apotheke übernommen habe. Gewissenhafte Arbeit zugesichert. Tag- und Nachtdienst. Ernst Fischer.

Schön möbliertes Vorderzimmer mit erstklassiger Pension zu vermieten. Kaltes und warmes Bad; elektrisches Licht; Telefon; sorgfältige Bedienung. — Wird Deutsch, Französisch, Italienisch und Portugiesisch gesprochen. Rua 21 de Maio 8 in der Nähe des Municipaltheaters, S. Paulo.

Erfindungs-Patente und Handelsmarken. Alberto Kalkmann Ingenieur. Rua Florencio de Alben 5 (Casa Alameda de Pinheiros). Wohnung: Alameda Olga 86. Telefon 1101.

Geldschranke „Nascimento“ sind die besten. Die hervorragendsten Geschäftsfürer Brasiliens benutzen zur Aufbewahrung ihrer Dokumente und Wertsachen Geldschranke Nascimento, weil sie die sichersten und elegantesten und dabei die billigsten sind. Kontor und Lager: Rua Quintino Bocayuva 41, S. Paulo. Filiale: Rua da Alameda 120, Rio de Janeiro.

Charutos Dannemann Sem Rival Geisha. Aromatisches Eisen-Elixir. Elixir de Ferro amoratizado glycerol phosphatado. Nervenstärkend, wohlgeschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 38000, 616. Pharmacia da Luz. Rua Duque de Caxias No. 17.

Möbliertes Zimmer für einzelnen Herrn oder Ehepaar, bei deutscher Familie, evtl. mit Klavierbenutzung, zu vermieten. Rua Marquês de Parnaíba 46, Ecke Rua Augusta, São Paulo.

Haus an bessere Familie zu vermieten. Rua Maranhão 37, S. Paulo. Zu erfragen nebenan No. 39. 661

Dr. Lehfeld. Rechtsanwalt. 575. Etabliert seit 1896. — Sprechstunden von 12-3 Uhr. Rua da Quitanda N. 8, I. Stock. São Paulo.

Klinik für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten. Dr. Henrique Lindenberg Spezialist. Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr. Rua S. Bento 33. — Wohnung: Rua Sabará No. 11. 571

Dr. Nunes Cintra. Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin). Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten Herz-, Lungen-, Magen-, Einzel- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Menorrhagie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direktor Beuzug des Salvarsan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 303 B. Telefon 2415. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1.

Herr Dr. Arthur Stauffer in Campinas wird um Erledigung seiner Angelegenheit ersucht. Deutsche Zeitung.

BAR EPHIGENIA (Bar und Restaurant). Inhaber: Jorge Witzler. Rua Santa Epigenia N. 3 u. São Paulo.

Angenehmer Aufenthalt. — Gut Bedienung. Rendez-vous aller Freuden. An Reisende wird steter Rat und Auskunft erteilt. Besondere Antarktis-Schoppen. 200 reis. — Weine und Liköre erster Häuser. — Exquisite Küche — Spezialität „delikate Platten“ — 18000. — Klublokale, elegant. Freudenzimmer. — Offizieller Vereinslokal des Sportklub „Germania“, des Männergesangsvereins „Frohling“, Club-Athletico „Benche Eiche“, des Skat-Club „Rosa“, Arbeiter-, Kranken- und Sterbekasse.

Dr. N. Rüttimann. Arzt und Frauenarzt. Geburtshilfe und Chirurgie. 30 langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin. Konsultorium: Casa Mappin, Rua 15 de Novembro 26, São Paulo. Sprechst. 11-12 und 2-4 Uhr. Telefon 1941.

Companhia Materias para Construção. Lager für Detailverkauf: Rua da Consolação No. 469-471. Rua Domingos de Moraes N. 14. Sand, Kies, Ziegel, Kalk, Zement in jeder Quantität, nur allererster Qualität und zu kulantem Preis. Willner Arens & Co. Bankgeschäfte aller Art, wie Vorschüsse auf Wertpapiere, An- und Verkauf von Effekten, Hypotheken etc. Gemeinsame Büros: Rua Libero Badaró 25 (Palacete Prates), S. Paulo.

5. Dr. Abramo Ribeiro und Camara Lopes Rechtsanwälte. — Sprechen deutsch. — Sprechstunde: von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags. Wohnungen: Rua Maranhão No. 3. Telefon 2207. Rua Albuquerque Lima 85. Telefon 4062. Büro: Rua José Bonifácio N. 7. Telefon 2946.

Mme. H. Frederica Wendt Hebamme. Diplomiert in Deutschland und Rio de Janeiro. Rua Livre N. 2. — S. Paulo. — Telefon 1925.

Dr. Senior. Amerikanischer Zahnarzt. Rua São Bento 51, S. Paulo. — Spricht deutsch. 1925.

S. Souza Ramos Zahnarzt. 97. Rua Libero Badaró 048. Telefon 2715. S. Paulo.

Dr. Worms Zahnarzt. Praça Antonio Prado No. 8. Caixa 48. Telefon 2957. 300 Sprechstunden 8-3 Uhr.

Schweizer Käse. Rúa Direita No. 53-A. São Paulo. 7.

Viktoria Strazák, an der Wiener Universität. Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme. empfielt sich, Rua Victoria 32. São Paulo. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. Telefon: 4823. 607.

Hotel Forster für alle Hausarbeiten gesucht. Rua Santo Amaro 98, Sobrado, S. Paulo.

Blouira Wannberg Fischbecher. Färbereiererin. Rua Barra Funda, 8. 291.

Geschäftsöffnung. Hierdurch teile ich ergebene mit, dass ich in der Rua Dr. Duarte de Azevedo 79 (Sant'Anna) eine Bauklemperei und Installationsgeschäft eröffnet habe. Es wird mich Berechen sein, meine Arbeit bei billigen Preisen zu liefern. 355. Mit Hochachtung Adolf Eberhardt.

Mädchen für alle Hausarbeiten gesucht. Rua Santo Amaro 98, Sobrado, S. Paulo.